

innovative

32

***Interview mit Carolin Emcke
Nadia Murad im Landeshaus
Gewaltfreie Kommunikation
Poetry Slam zur fairen Kleidung
Coaching für Mütter
Interkulturelle Mutgeschichten***

innovative Zeitschrift des Frauenwerkes der Nordkirche | Nr. 32 April – November 2017

Carolin Emcke



Frauenwerk der Nordkirche

Inhalt

Editorial/Leser_innen-Forum	3	Frauen-News	26
Anstoß		Hintergrund	
Alles im Fluss? Gedanken zur Identität	4	Mächtige Krieger – mütterliche Trösterinnen?	27
Projekte/Aktionen		Krieg und Frieden aus Geschlechterperspektive	27
Frauen-Reformationsprojekt wandert weiter	5	Aus den Frauenwerken	
Frauenarbeit in bewegten Zeiten		Verleihung des Ansgarkreuzes	
– Verabschiedung von Christiane Eller	6	an Anne Riekenberg-Heinrich	29
Zutiefst berührt:		Wirkung weiblicher Werte.	
UN-Sonderbotschafterin Nadia Murad im Landeshaus	7	Das erste Frauenmahl in Nordfriesland	30
Flora Mennicken neue Referentin	8	Frauen reformieren	
Poetry slam zur fairen Kleidung	9	– von Anna von Buchwald bis Dorothee Sölle	31
Mit Geschick geleitet – Verabschiedung von Andrea Boyer	10	Im „Garten am frischen Wasser“	32
Gewaltfreie Kommunikation im Praxistest	11	Coaching für Mütter	33
Stärkung von Frauen angesichts von Gewalt:		1. Eutiner Frauenmahl	34
Deutsch-tansanisches Lernhaus	12	Frauen reichen sich die Hände	35
Unglaubliches Engagement für AMICA	13	Frauenarbeit im Sprengel	36
Mutgeschichten. 5. Interreligiöser Frauenbegegnungstag	14	Da sein	36
Hoch motiviert und voller Elan:		Duftkomposition	37
Katrin Schmidt neue Geschäftsführerin in Gode Tied	15	Diskurs und Spiritualität	37
Reformation radikalisieren – Seminartag bibel.gerecht	16	Buch-Tipps	
Das Projekt Myriam = My rights as a female migrant	17	Töchter einer neuen Zeit	38
Das Frauenwerks-Lied	18	Frauen in Indien	38
Danke! Hinter jeder Spende stecken Menschen		Gegen den Hass	39
mit Engagement und Motivation	19	Ecomony	39
Mit Sehnsucht reisen	20	Die Sammler_innen der Erinnerung	40
Neuer Name, neue Legislatur	20	Die Familien	40
Wir bleiben dran:		Und außerdem	
Frauenwerk im Bündnis für nachhaltige Textilien	21	Der Fensterputzer kommt	41
Meine besondere Zeit im Ev. Kurzentrum Gode Tied	22	Einmal Prinzessin sein	42
Wahlen	22	March of hope – Frauen für Frieden in Nahost	43
Interview		Die Rückseite	
Mit Dr. Carolin Emcke, Publizistin und Philosophin		Das FrauenReisen-Leporello	44
„Wir sollten uns nicht bange machen lassen“	23		
Von Frauen	25		

Impressum

innovative 32 Zeitschrift des Frauenwerkes der Nordkirche
April – November 2017

Herausgeberin Frauenwerk der Nordkirche
Gartenstraße 20, 24103 Kiel, Fon 0431 55 779 100
info@frauenwerk.nordkirche.de, www.frauenwerk.nordkirche.de

Chefredaktion Annette von Stritzky
Fon 0431 55 779 105, Mobil 0151 2007 2573
Annette.vonStritzky@frauenwerk.nordkirche.de

Die Redaktion behält sich vor, Manuskripte redaktionell zu bearbeiten, evtl. zu kürzen. Die innovative erscheint i.d.R. zweimal im Jahr
Nachdruck gern gestattet mit Quellenangabe und Belegexemplar.

Gestaltung und Illustrationen
Susanne Adamek, Kommunikation & Design

Titelfoto ©Andreas Labes

Sekretariat Bärbel Rimbach, Monika Lorengel

Druck www.druckzentrum-neumuenster.de

Klimaneutral gedruckt –
CO₂-Emissionen neutralisiert
gem. Kyoto-Protokoll.

Auflage 13.000 Exemplare



Redaktionsschluss für die innovative 33
(Dezember 2017 – Juni 2018) 15. September 2017



Hauptbereich 5
Frauen, Männer, Jugend
Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland

Liebe Leser_innen,

endlich gibt es wieder eine Ausgabe der innovative! Aus Krankheitsgründen musste ein Heft ausfallen und die Winterausgabe bekommen Sie nun leicht versetzt im Frühjahr – dafür aber mit 44 statt mit 32 Seiten!!

Sie finden ein Interview mit Dr. Carolin Emcke, Trägerin des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels. Wir berichten über eine Veranstaltung mit Nadia Murad, UN-Sonderbotschafterin. Als uns über die Bischofskanzlei Schleswig die Anfrage zu den ‚Jesid_innen‘ erreichte, kam mir sofort die Idee, Nadia Murad einzuladen – und sie sagte zu! Mehr dazu hier in der innovative.

Myriam – unser neues Projekt für Flüchtlingsfrauen, Spenden und das Engagement dahinter, lernen und feiern mit tansanischen Frauen, interreligiöse Mutgeschichten, intensive Erfahrungen mit dem ‚Frauenmahl‘ – wie immer lesen Sie bei uns Artikel und Meldungen, die Sie sonst kaum finden. Wir informieren darüber, was ‚Fast Fashion‘ (kaufen und wegwerfen) bewirkt oder auch verhindern kann. Und auf der Rückseite finden Sie die neuesten FrauenReisen. Übrigens: Ein paar neue Elemente sind in dieser Ausgabe zu entdecken ...!

Foto: Eggers/Nordbild



Kommen Sie mit innovativen Momenten gut durch die 44 Seiten – wir grüßen Sie herzlich aus dem Frauenwerk der Nordkirche!

Ihre

Annette von Stritzky
Annette von Stritzky



Eyecatcher

Eben ist das neue Jahresprogramm gekommen. Superschön! Das Titelbild ist ein echter eyecatcher und das neue Layout wirkt sehr frisch. Ich finde auch schön, dass es eine ganze Reihe von Veranstaltungen für beide Geschlechter gibt. Außerdem bietet dieses neue gemeinsame Pro-

gramm eine gute Möglichkeit, den Osten kennenzulernen. Kurz: Bravo, bravo!

Angelika Münchbach, Rodenbek

Aktuell informiert

Schicken Sie uns eine E-Mail an info@frauenwerk.nordkirche.de – wir nehmen Sie dann in unseren E-Mailverteiler auf und informieren Sie mit Neuem.

Unser Konto

Wir danken allen Spender_innen sehr!

Frauenwerk der Nordkirche

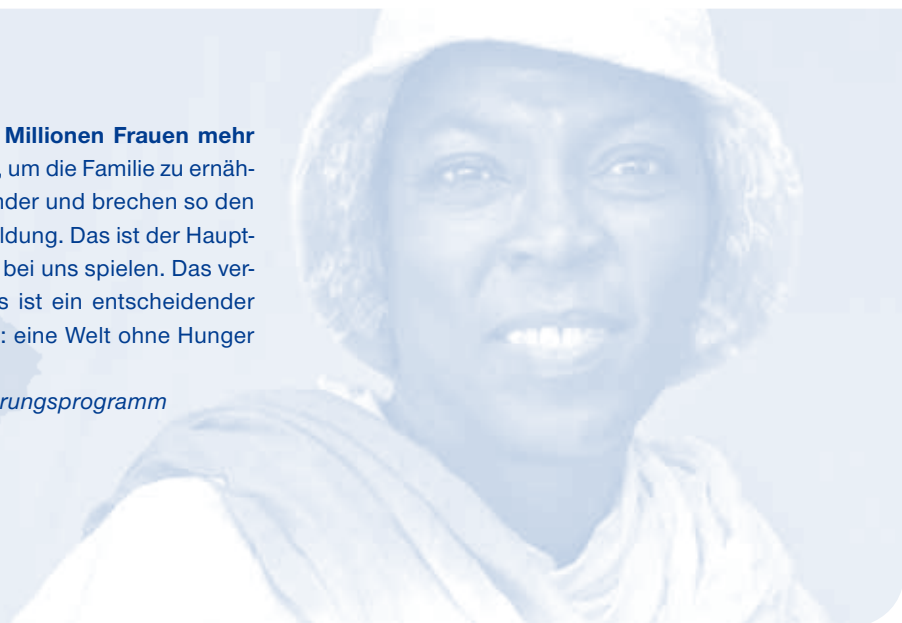
IBAN: DE16 5206 0410 0206 5650 00

BIC: GENODEF1EKK

Evangelische Bank eG, ‚innovative‘

„Wenn das UN World Food Programm Millionen Frauen mehr Möglichkeiten eröffnet, kaufen sie Essen, um die Familie zu ernähren, sie sorgen für die Ausbildung der Kinder und brechen so den Teufelskreis von Hunger und fehlender Bildung. Das ist der Hauptgrund, warum Frauen eine wichtige Rolle bei uns spielen. Das verändert Familien und Gemeinden. Und es ist ein entscheidender Trumpf, um unser Hauptziel zu erreichen: eine Welt ohne Hunger bis 2030.“

Ertharin Cousin, Direktorin UN-Welternährungsprogramm



Alles im Fluss?

Gedanken zur Identität

„Alle Bhutaner_innen müssen in der Öffentlichkeit die Nationaltracht tragen, ansonsten drohen ihnen Geldstrafen oder Gefängnis“, schreibt die Kanadierin Jamie Zeppa in ihrem Buch „Mein Leben in Bhutan. Eine Frau im Land der Götter“. Als Begründung für die Nationaltracht liest sie in einer Zeitung: „... sie ist Teil der Bemühungen, Bhutans nationale Identität zu bewahren oder zu stärken. Größere Länder können sich eine Vielfalt von Sitten und Traditionen leisten, sie bereicherten dort das nationale Image oder verliehen ihm mehr Farbigkeit, aber zur Gewährleistung von Wohlergehen und Sicherheit in einem kleinen Land wie Bhutan wird die Bewahrung und Stärkung einer unverwechselbaren nationalen Identität immer ein überaus wichtiger und entscheidender Faktor sein.“ Jamie Zeppa ist irritiert und ich mit ihr. **Stimmt es, dass kleine Länder eine einheitliche stabile Identität brauchen, um überleben zu können? Ist das in großen Ländern anders?** Stifft Kleidung Identität? Ein Blick in die Mode, auf die Art und Weise, wie Menschen sich durch Kleidung inszenieren, zeigt, dass Identitätsbildung auch über Kleidung geschieht. Einheitliche Kleidung, der gleiche Stil formt eine Gruppe und macht deutlich: Ich gehöre dazu.

Wie bildet sich Identität? Mich überzeugt der Gedanke, dass es, um herauszufinden, wer ich bin, die anderen braucht. Identität umfasst das, was ich in anderen sehe, wie sie mich sehen und wie ich von ihnen gesehen werden möchte. Die Auseinandersetzung mit anderen hilft herauszufinden, wer ich bin, wer ich sein möchte und wer ich sein könnte. Zur Identität gehören auch Ansichten und Werte. Und wenn diese auf andere Einstellungen treffen, hilft das, herauszufinden, ob die eigenen noch wichtig und tragend sind. Veränderungen sind möglich und nötig. Insofern ist Identitätsbildung nichts Starres, sondern ein ständiger Prozess. Vielfältig, aber nicht beliebig. Manuela Kalsky, diesjährige Referentin beim Norddeutschen Forum Feministische Theologie, (6. Mai) meint, dass nicht stabile Wesensmerkmale, sondern selbst gewählte Zugehörigkeiten den Prozess der Identitätsbildung bestimmen. Sie lädt ein, Vielfalt zu umarmen. Der Journalist Thorsten Schilling schreibt, dass es Identität nur im Plural gibt, denn moderne Gesellschaften haben eine unüberschaubare Vielfalt an

Identitätsbildungen geschaffen. Und Bhutan? Auf alle Fälle hat das Land eine andere Kultur, als mein Land. Vielleicht bildet sich Identität auch durch Abgrenzung, die hoffentlich nicht automatisch Abwertung bedeuten muss.

Identität: Wer bin ich? Wer bist du? Mose erhält, auf seine Frage, welchen Namen die Gottheit der Vorfahren habe, bekanntlich einen Namen, der nicht eindeutig ist. JHWH kann mit z. B. „Ich-bin-da“, „ich bin, der/die ich bin“, „ich bin für euch da“ übersetzt werden. Auch hier ist etwas im Prozess. Im Johannesevangelium erklärt Jesus mit den sogenannten Ich-bin-Worten, wer er ist. Mit diesen Worten eröffnet sich immer auch ein Raum für die Glaubenden, sich zu fragen, wer Christus Jesus für sie ist. Die Bedeutungen der beschriebenen Bilder Weinstock, Brot, Hirte etc. ändern sich. Die Bedeutungen sind im Fluss, in Bewegung. **Und das ist wohl beim Ringen um Identität wichtig: Es ist und bleibt in Bewegung. Wobei Bewegung nicht Auflösung meint, denn das Bleiben, das Konstante, eine Stabilität, gehört auch dazu.** So wie wir Christ_innen uns ja bleibend und immer wieder auf biblische Texte beziehen und mit ihnen glauben.

Die christliche Identität bildet sich in Gemeinschaft. Als Gemeinschaft von Heiligen kreisen Christ_innen nicht nur um ihr eigenes Ich, sondern brauchen das Eingebundensein in eine Gemeinschaft. Damit ich gerne dazugehöre, hat die Gemeinschaft für mich menschenfreundlich zu sein, d. h. dass Fremde nicht ausgeschlossen, sondern aufgenommen werden, dass es Werte gibt, die ein Miteinander fördern und fordern, dass allen Teilen der Gemeinschaft ein gutes Leben möglich ist. In Bhutan geht es nicht um die religiöse, sondern um die nationale Identität. Lange spielte eine nationale Identität keine Rolle für mich. Wenn ich mich heute mit ihr auseinandersetze, merke ich, dass mir Menschenfreundlichkeit für meine nationale Identität wichtig ist. Im Wahljahr 2017 hoffe ich, dass sie nicht auf der Strecke bleibt.

Susanne Sengstock



*„Mich überzeugt der Gedanke,
dass es, um herauszufinden, wer ich bin,
die anderen braucht.“* Susanne Sengstock

„... von gar nicht abschätzbarer Bedeutung“

Das Frauen-Reformationsprojekt wandert weiter – am 8. Oktober ist Finnisage!

„Ich möchte, inspiriert durch die begeisternde Ausstellung den reformatorischen Gedanken in unsere Institution Kirche als leuchtendes wärmendes Feuer hineintragen.“ (M. Hof) „Diese Ausstellung rüttelt wach – & das muss unbedingt sein!“ (Mica) **Das sind nur zwei von vielen begeisterten Einträgen im Gästebuch zur Ausstellung „... von gar nicht abschätzbarer Bedeutung“ – Frauen schreiben Reformationsgeschichte, die seit dem 2. Februar 2016 durch die Nordkirche wandert.** Diese Reise wird 2017 fortgesetzt und auch auf dem Kirchentag in Berlin werden die reformatorischen Frauen zu Gast sein. Im Gästebuch kommen Dankbarkeit und Anerkennung für ermutigende Glaubenszeugnisse, gelebte Visionen, geweckte eigene Erinnerungen, die Würdigung dieser Frauen und 500 Jahre Frauengeschichte zum Ausdruck. Die Ausstellung sei großartig, anregend, aktuell, notwendig, berührend, krass, cool, lehrreich, eindrucksvoll, interessant, beflügelnd, inspirierend, wach rüttelnd, begeisternd, ...

Aber auch, wer bisher keine Gelegenheit hatte oder haben wird, die Ausstellung zu sehen, kann sich vielseitig mit reformatorischen Frauen und ihrer Geschichte beschäftigen. **Auch ohne Ausstellungsbesuch ist der Katalog lesenswert und nimmt auf eine Reise durch die Jahrhunderte mit.**

Die Arbeitsmaterialien geben Anregungen, wie kreativ mit den reformatorischen Frauen ins Gespräch zu kommen ist – allein oder in der (Frauen)Gruppe. Es gibt vielfältige Anregungen zum Reformationsjubiläum: Feiern Sie mit den reformatorischen Frauen und ihren Themen Andacht und Gottesdienst. Folgen Sie der Idee der Ausstellung und begeben Sie sich selbst auf Forschungsreise: Gab es in ihrer Region Frauen – und Männer – mit reformatorischer Energie? Was haben sie bewirkt? Welche Themen waren wichtig? Besuchen Sie das Stadt- oder Kirchenarchiv oder befragen Sie Menschen in ihrem Umfeld. Organisieren Sie eigene Stadtführungen. Starten Sie ein Fotoprojekt in Konfirmand_innenunterricht. Entwickeln Sie selbst oder in einer Gruppe ein kleines reformatorisches Projekt. Was tut not und ruft nach Veränderung? Was liegt Ihnen am Herzen? Was hat den Frauen der Ausstellung Mut gemacht und kann auch Sie ermutigen?

Sie spielen gern? Dann werden Sie vom Reformatorinnenquartett begeistert sein. 32 Reformatorinnen aus fünf Jahrhunderten wollen spielerisch entdeckt werden. Mit der „Reformatorischen Wegstrecke“ oder dem „Grad der Widerständigkeit“ und weiteren Kategorien können sich die Spielenden gegenseitig stechen. Wir hatten unseren Spaß bei der Entwicklung des Quartetts und freuen uns, wenn Sie einige Angaben mit einem Augenzwinkern betrachten!

Ganz gleich, ob Sie die Ausstellung besuchen, mit den Begleitmaterialien arbeiten oder Quartett spielen: Sie werden ganz persönlich mit dem Thema Reformation in Kontakt kommen und Lust bekommen, Teil einer sich stets erneuernden Kirche und den damit verbundenen Herausforderungen zu sein. Auch das zeigen Eintragungen im Gästebuch deutlich: „Erinnerungen an eigene Erlebnisse mit einigen der gezeigten Frauen werden wach.“ „Weiterarbeiten – es gibt noch viel zu tun ...“ „Wir alle sind Teil dieser Geschichte.“ „Wo bin ich selbst gefragt?“ „Mögen wir es diesen Frauen gleich tun ...“ „Erleuchtet trete ich den Heimweg an!“

Fast zwei Jahre war die Ausstellung in den Kirchenkreisen der Nordkirche zu sehen, ihre letzte Station ist der Dom St. Nikolai in Greifswald. **Wir laden herzlich zur Finissage der Ausstellung am 8. Oktober, 14 – 17 Uhr ein,** mit u.a. Bischöfin i.R. Maria Jepsen, Schirmherrin, Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit, Bischof in Pommern, FrauenChorEnsemble St. Nikolai, Greifswald. Nach der Finissage läuft die Ausstellung noch weiter bis zum 5. November.

Übrigens: Zur Finissage bieten wir eine Reise nach Greifswald an, in die altherwürdige Universitäts- & Hansestadt, weitere Infos unter 0431 55 779 111 (Kirsten Larsen).

Dagmar Krok

Julia Lersch

Susanne Sengstock



Katalog 200 S., 130 Abbildungen, farbig, 15 €

Das Reformatorinnen Quartett

7 €, ab 5 Exemplare 6,50 €

Arbeitsmaterialien für die Arbeit mit Gruppen, für Veranstaltungen und Gottesdienste 60 S., 5 €

Alle Preise zzgl. Versandkosten.

Alle Materialien bekommen Sie unter versand@frauenwerk.nordkirche.de oder 0431 55 779 107.

Foto: Martin Krok



Frauenarbeit in bewegten Zeiten

Verabschiedung von Christiane Eller

Im Mai 2017 verlasse ich das Frauenwerk. Dann war ich elf Jahre in der Frauenarbeit tätig, sechs Jahre lang habe ich das Ev. Frauenwerk in Mecklenburg-Vorpommern geleitet. Dieses Frauenwerk, das sich über die Fläche unseres gesamten Bundeslandes ausgestreckt hat, habe ich als eine große Gemeinde empfunden. Zu dieser Gemeinde gehörten die Kuratoriumsfrauen, die Weltgebetstagsmultiplikatorinnen, die Frauen, die Themenangebote für Frauen- und Gemeindegruppen vorhielten und natürlich unser Büro in Stralsund. Dann die altgewordenen Frauen der beiden ehemals selbstständigen Frauenhilfen, mit denen wir zum Teil in intensiver Verbindung standen, ebenso ehemalige Mitarbeiterinnen. Und natürlich die vielen Teilnehmer_innen unserer Seminare, die oft eine Gemeinde auf Zeit bildeten. Für mich und unsere Referent_innen war es immer ein großes Geschenk, den persönlichen Lebensweg vieler Frauen über mehrere Jahre hinweg begleiten und dabei ihre Entwicklungen miterleben zu dürfen.

In unserer Arbeit haben wir die Frauen bei ihrer Biographie abgeholt und ihnen Nahrung für ihren Lernhunger und Ausdrucks willen angeboten. Vor allem aber haben wir die Kraft der Gemeinschaft von Gleichgesinnten (und trotzdem sehr unterschiedlichen einzelnen Menschen) gefördert. Besonders dankbar bin ich in dieser Hinsicht über die lange Zusammenarbeit mit meiner Kollegin Sibylle Gundert-Hock und den bis heute anhaltenden Austausch über unsere jeweilige Arbeit. Gerade dieser Austausch und das Einordnen unserer Arbeit in größere gesellschaftliche Zusammenhänge haben uns immer wieder den Mut und eine innere Sicherheit gegeben, in neue Themenbereiche vorzustoßen. So war auch mein eigenes Leben in dieser Zeit geprägt vom Lernen und Wachsen. Und es war und ist ein großes Geschenk für mich, dass ich mich in all den elf Jahren intensiv mit biblischen Texten und Theologie auseinandersetzen durfte.

Mein Bemühen nach der Fusion 2012 war es, mein Verständnis von Frauenarbeit und die Geschichten der mecklenburgischen und pommerschen Frauen in das Frauenwerk der Nordkirche einzubringen. Natürlich hatten meine Kollegin und ich in thematischer Hinsicht unterschiedliche Arbeitsbereiche. Aber wir haben uns

nicht so sehr als Referentinnen für spezielle Aufgabengebiete verstanden. Stärker haben wir unsere gemeinsame Zuständigkeit für die Frauenarbeit in der Fläche unseres Bundeslandes wahrgenommen, für die Bedeutung von Netzwerken, kontinuierlicher Kommunikation und Begleitung der zum Teil sehr vereinzelt agierenden Ehrenamtlichen. In den Seminaren des Frauenwerks habe ich mit vielen Frauen zu tun gehabt, die eine deutlich längere Spanne ihrer Lebenszeit in der DDR gelebt haben, als ich selbst. Zunehmend habe ich gelernt, dass gerade in der Arbeit mit Frauen Bildungsarbeit immer auch Biographiearbeit ist. 80 % der Menschen in den östlichen Bundesländern haben in den 90er Jahren ihren Arbeitsplatz verloren. **Demokratie ist Frauen und Männern in Mecklenburg-Vorpommern sehr wichtig, aber als Menschen, die nicht selbstverständlich in ihr groß geworden sind, bewerten sie sie viel skeptischer.** Für sie hat die „real existierende“ Demokratie große Schwächen in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht. Und so ist es erschreckend, aber zunächst auch einmal nachvollziehbar, dass bei den Landtagswahlen im vergangenen Jahr 20,8 % der Menschen die AfD gewählt haben. Die politische Entwicklung in Deutschland und Europa wird mich von diesem, meinem ostdeutschen Blickwinkel her wohl auch weiterhin beschäftigen. Dankbar bin ich für alle Möglichkeiten vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den Kolleginnen in Kiel. Ich freue mich über die kurze, aber intensive Zusammenarbeit mit meiner neuen Kollegin Flora Mennicken im Rostocker Büro. Dankbar bin ich besonders dafür, dass ein Jahr nach dem Umzug von Stralsund nach Rostock Wera Straßburg zu uns gefunden hat, um die anspruchsvolle Aufgabe der Büroverwaltung zu übernehmen. Mein Wunsch ist es, dass in der weiteren Arbeit des Frauenwerks das Spezifische der unterschiedlichen Regionen und Geschichten stärker zugunsten einer wirkungsvollen Frauenarbeit wahrgenommen wird.

Christiane Eller

Am FR, 21. April, 15 Uhr wird Christiane Eller im Dom zu Güstrow verabschiedet – herzlich willkommen!



Christiane Eller

Foto: privat

Zutiefst berührt

UN-Sonderbotschafterin Nadia Murad im Landeshaus Kiel

„Ich habe als 21-Jährige die schlimmsten Dinge erlebt, die Menschen einander antun können“. Zutiefst berührt verfolgen die Teilnehmer_innen der Veranstaltung „Genozid durch den IS-Terror“, die auf Initiative des Frauenwerks der Nordkirche und anderer Institutionen im Februar stattfand, die Rede von Nadia Murad, UN-Sonderbotschafterin für die Würde der Überlebenden des Menschenhandels. Nadia Murad ist Yezidin. Geboren 1993 im Irak, markiert der Sommer 2014 einen tragischen Wendepunkt in ihrem Leben. IS-Milizen töteten große Teile ihrer Familie, sie selbst wurde – wie Tausende weiterer Frauen und Mädchen – von den Milizen versklavt, vergewaltigt und gefoltert. Nachdem ihr die Flucht aus der IS-Gefangenschaft geglückt war, wurde sie im Rahmen des Sonder-Kontingents für besonders schutzbedürftige Frauen und Kinder in Deutschland aufgenommen. Inzwischen hat die Rechtsanwältin Amal Clooney Ihre Vertretung übernommen, um diese Kriegsverbrechen vor dem Internationalen Gerichtshof anzuklagen.

Unvorstellbar grausame drei Jahre liegen hinter Nadia Murad. Dennoch lässt sie sich nicht zum „Opfer“ machen. Sie spricht von sich als „Überlebende“ und lenkt den Blick vom passiven „Davongekommen-Sein“ zum aktiven „Leben“: Es bleiben Handlungsmöglichkeiten – auch wenn man/frau zutiefst benutzt und entwertet wurde. Die Menschenwürde bleibt. **„Macht“ im ursprünglichen „kreativen“ Sinn entsteht dort, wo etwas geschieht; wo Ohnmacht überwunden und Menschen ins Handeln kommen.**

Nadia Murad lässt sich nicht unsichtbar machen. „Natürlich vergesse ich keinen Moment seit der Gefangenschaft. Ich vergesse keine Sekunde von der Gewalt, die uns zugefügt wurde. Meine Hoffnung ist, dass dieser Terror endlich gestoppt werden kann. Meine Gedanken sind bei denen, die noch in Gefangenschaft sind. Über die schweren Themen zu sprechen, das hilft mir sehr; weil ich zuhause eher weinen würde. Hier weiß ich, dass ich etwas tue.“

So tritt Nadia Murad an die Öffentlichkeit und verändert die Welt. Sie engagiert sich international für Extremismusbekämpfung. Sie tritt ein für die Rechte der Überlebenden von sexualisierter Gewalt

und Menschenhandel und fordert internationale Aufmerksamkeit für den Genozid an der yezidischen Gemeinschaft und für die Verbrechen an religiösen Minderheiten. Ihr Ziel ist, dass die Terroristen zur Rechenschaft gezogen werden und ihr Volk in Sicherheit und Frieden leben kann.

Ihre Forderungen sind, den Überlebenden psychologische und humanitäre Hilfe zu gewähren und ihnen eine Übersiedelung nach Deutschland oder ein anderes westliches Land zu ermöglichen. Sie setzt sich ein für die Einrichtung einer Sicherheitszone für Yeziden, Christen und andere religiöse Minderheiten im Irak und in Syrien, um ihnen eine selbstbestimmte sichere Zukunft zu ermöglichen. Und sie fordert die Anerkennung des Genozids durch die internationale Gemeinschaft mit unmissverständlichen juristischen Folgen für die Gewalttäter. „Kein einziges IS-Mitglied wurde bisher angeklagt, obwohl tausende IS-Kämpfer in Gefängnissen im Irak, Syrien und westlichen Ländern einsitzen. Sie haben Völkermord begangen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit verübt.“

Aus bitterer Erfahrung weiß Nadia Murad um die besondere Verwundbarkeit von Frauen und Kindern: „Es sind die Frauen, die am meisten leiden. Doch nicht nur im Irak und in Syrien, nicht nur auf der Flucht, ungeschützt auf ihrer gefährlichen Route: Frauen und Kinder erleben weltweit täglich physische, sexualisierte und psychologische Misshandlungen. Die Gewalt gegen sie ist allgegenwärtig an vielen Orten der Welt, vor allem dort, wo Extremisten und Terroristen Macht haben. Doch auch an scheinbar sicheren Orten wie Deutschland erleben Frauen Gewalt und Unterdrückung.“

Alle, die an der Veranstaltung teilgenommen haben, sind tief bewegt. Eine solch klare Botschaft von einer jungen Frau zu hören – gerade einmal 23 Jahre alt, die Gewalt, Demütigung und Unterdrückung am eigenen Leib erfahren hat, macht Mut. Es verleiht uns die Kraft, nicht nachzulassen in unserer Parteinahme für die Gedeemütigten. Das Frauenwerk der Nordkirche wird auch in Zukunft dafür einstehen.

Ulrike Koertge



Nadia Murad trägt sich ins Gästebuch der Landesregierung ein



„Über die schweren Themen zu sprechen, das hilft mir sehr; weil ich zuhause eher weinen würde. Hier weiß ich, dass ich etwas tue.“ Nadia Murad

„Mich interessieren Utopien ...“

Flora Mennicken neue Referentin im Frauenwerk der Nordkirche

Flora Mennicken studierte Soziologie und ‚Religion im Kontext‘ in Rostock, machte einen Freiwilligendienst in Südafrika und beschäftigte sich mit den Themen gesellschaftspolitische Bildung und globale Gerechtigkeit.

Im Februar 2016 habe ich im Frauenwerk der Nordkirche (Rostock) angefangen. Beworben habe ich mich auf die Stelle, weil ich zu frauenpolitischen Themen arbeiten wollte. Mich interessiert, warum es auf einmal rosa Lego-Shoppingmats nur für Mädchen gibt. Was tauchen da für stereotype Rollenbilder auf? Wer sagt uns Frauen eigentlich, dass wir zu dick zu dünn, zu männlich oder zu zierlich sind? Ich will selbstbestimmte Schönheit. **Mich interessiert, warum Alleinerziehende so stark armutsgefährdet sind und Altersarmut gerade unter Frauen zunimmt.** Ich kann kaum glauben, dass Frauen und Männer immer noch unterschiedlich bezahlt werden. Ich will meine Gedanken nicht immer nur ums Geld kreisen lassen, aber ich will Gerechtigkeit und gutes Leben für alle. Das klingt romantisch und utopisch, und das ist gut so.

Mich interessieren Utopien. Wir sind so verhaftet in einer alternativen Realpolitik, dass wir kaum wagen, zu träumen und zu hoffen. Zu träumen vom Paradies, zu hoffen auf Gottes Gerechtigkeit. Utopien, Wünsche, Träume und Hoffnungen haben eine Kraft. Eine Kraft mit der wir an einem guten Leben für alle arbeiten können. Mich interessiert die globale Perspektive. Gutes Leben für alle heißt eben auch für Näher_innen in Bangladesch oder Kleinbauer_innen in Kamerun. **Damit das machbar wird, müssen wir uns unserer Privilegien bewusst werden und bereit sein, Macht zu teilen.**

Mit diesen Themen bin ich im Frauenwerk gestartet. Von Rostock aus lerne ich neue Kolleginnen, den Hauptbereich und die Nordkirche kennen. Ich begann, Traditionen und Aufbrüche zu entdecken, ein neues Arbeitsfeld auszuloten, wahrzunehmen was rund läuft und wo Ecken und Kanten sind. Ich lerne viele engagierte Frauen kennen und bin beeindruckt, vom dem, was die Frauenarbeit in den letzten Jahrzehnten bewirkt hat. Ich habe erlebt, wie

die Frauenarbeit Heimat und Gemeinde für viele ist, hier können Glauben und Spiritualität noch einmal anders gelebt und entdeckt werden, als in der Ortsgemeinde. Ich erlebe Frauen, die hinterfragen, weiterdenken. Frauen, die revolutionäre Ideen schon vor 20, 50 oder 100 Jahren gedacht haben, Ideen die wir weiter wachhalten müssen. In diese Geschichte stelle ich mich hinein und will sie weiterwirken lassen. Weiterwirken lassen, aber auch bedenken, dass die Welt im ständigen Wandel ist. **Dabei gilt es Fäden weiterzuspinnen und neue Wolle hinzuzunehmen. Junge und alte Frauen im gleichen Maße zu beteiligen und wertzuschätzen.** Digitales und analoges zusammenzubringen, anhand der Themen die uns bewegen.

Ich arbeite gerne in dieser Landeskirche, ganz im Norden von Deutschland ist sie die erste Landeskirche, die Ost- und Westdeutschland in dieser Verbindlichkeit und Intensität zusammenbringt. Das ist eine Herausforderung und eine Chance. Mit den vielen verschiedenen Lebensentwürfen und Biographien gibt es eine wunderbare Vielfalt an Ideen, Themen und Kompetenzen. **Ich bin stolz, aus dieser Vielfalt schöpfen zu können.**

Ein Jahr bin ich jetzt dabei. **Ich bin mittendrin und doch am Anfang. Ich bleibe stehen und lege los.** Lege los und probiere neue Themen aus, zum Beispiel mit dem Seminar ‚Geschlechterbilder in Computerspielen‘. Bleibe stehen und nimm wahr, zum Beispiel bei Besuch, Begegnung und Gespräch in verschiedenen Regionen in Mecklenburg-Vorpommern. Lege los und führe Bewährtes weiter, zum Beispiel mit der Werkstatt Spiritualität rund um Palmarum. Bleibe stehen und schaue voraus, wie wir gemeinsam an einer Gesellschaft der gleichberechtigten Teilhabe arbeiten können. Ich freue mich auf inspirierende Begegnungen und spannende Veranstaltungen!

Flora Mennicken



*„Mich interessieren Utopien.
Wir sind so verhaftet in einer alternativen
Realpolitik, dass wir kaum
wagen, zu träumen und zu hoffen.“*

Flora Mennicken

Foto: Eggers/Nordbild



Flora Mennicken

Ein und derselbe Himmel

Kopfzeile

Ich liebe Shoppen,
nichts kann dieses Gefühl toppen.
Meine Tasche wird stetig schwerer,
mein Portmonee wird allmählich leerer,
ich freue mich über den Frühlingsrabatt
und stolziere durch die Hamburger
Innenstadt.
Bei Urban Outfitters gab's heute bis zu
70 Prozent.
Ich nehme an, dass ihr dieses Gefühl alle
kennt,
wenn man von Laden zu Laden rennt
und dabei nicht an seine Ausgaben denkt,
weil man sich hier und da, und da und hier
doch noch ein unverzichtbares
Kleidungsstück gönnt.
Shoppen ist für mich wie eine Therapie,
es fördert meine Laune und Fantasie.

Meine Freundin fragt mich, wo die Hose
her ist
und ich sage, sie ist aus dem und dem
Laden,
doch eigentlich kann man das gar nicht so
sagen,
finde ich.
Denn die Hose hat ja eine lange Reise
hinter sich,
meine Hose ist schon weiter gereist als
ich.
Die Baumwolle aus Indien
wird in China gewebt,
gebleicht, gefärbt in den Phillipin'
in Bangladesch wird sie genäht,
in Bulgarien wird sie dann komplett
und bekommt das Waschetikett.

Was ich nebenbei gesagt eh immer raus
schneide,
weil ich mich gegen konstantes Kitzeln
entscheide
und doch nicht freiwillig unter ständigem
Juckreiz leide.

Zu guter Letzt bekommt sie dort auch
noch ein Schild mit dem Preis,
also meine Jeans ist durch die ganze Welt
gereist.

Insgesamt reiste sie neunzehntausend
Kilometer.
Eigentlich egal,
weil jetzt ist meine Jeans doch eh da,
oder?

Titel

Wir sehen nur das, was am Ende auf dem
Bügel hängt,
weil das davor unsere Vorstellungskraft
sprengt!

Absatz

*Die bittere Realität hinter angeblich guter
Qualität*

Doppelpunkt

Hier ist Shoppen für mich eine Therapie
und dort löst es ein Trauma aus.
Hier klingt es wie eine schöne Melodie
und dort halten sie's vor Lärm kaum aus.
Hier ist Tag und da ist Nacht,
dort wird geweint hier wird gelacht.

Wir müssen die Erdkugel bloß einmal
drehen,
damit wir das genaue Gegenteil sehen.

Man muss sich mal bewusst werden,
dass die da drüben aus Hunger sterben,
dass die da drüben durch die Hölle gehen,
dass die da drüben sich die Finger wund
nähen,
dass der Lohn da drüben unter einem Euro
liegt,
dass die Näherin drüben sich gefährlichen
Giften ausgibt,
dass sie existiert, die Kinderarbeit
dass die da drüben weit entfernt sind von
Sicherheit.
Die kämpfen nicht um ein Leben,
sondern ums Überleben.

Die hätten das Geld verdient,
doch verdienen das Geld nicht
und genau das find
ich so unglaublich
– unglaublich ungerecht.

Absatz

*Fragmente aus dem Gewirr was ich denke
Doppelpunkt*

Ich denke, das ist nicht fair.
Ich denke, wir alle leben unter ein und
demselben Himmel.
Wir alle ekel uns vor Schimmel.
Wir alle haben ein Recht auf lieben und
leben.
Wir alle sollten die Möglichkeit haben,
unsere Träume und Ziele anzustreben.
Wir alle haben ein Recht auf Zukunft,
ganz egal welches Geschlecht, welche
Arbeit oder Herkunft.

Absatz

*Die aktuelle Lage von dem, was ich mich
durchgehend frage
Doppelpunkt*

Ich frage mich, Warum ist das so? Wer hat
Schuld daran?
Ob überhaupt jemand was daran ändern
kann?
Hat die Schuld vielleicht unsere Politik
oder doch die Unternehmer von Kik?
Wem kann man denn einen Vorwurf
machen?
Produzent oder Konsument von
Billigsachen?
Und sollte ich ein schlechtes Gewissen
haben?
Meine Kleidung mit Gewissensbissen
tragen?
Aber woher soll ich denn wissen,
was die da drüben durch machen müssen?
und als Verantwortlichen für
Ungerechtigkeit allgemein
kenn ich da eigentlich nur ein.
Ob er auch an seine Grenzen stößt?

Das sind alles Fragezeichen,
die durch meine Gedanken schleichen.

Fußnote

Hab mir gestern was bei Zalando bestellt!
Ein mega schönes Kleid für im Verhältnis
wenig Geld.
Man gönnt sich ja sonst nichts.

Emma Eder



Mit Geschick geleitet

Abschied von Andrea Boyer, Geschäftsführerin des Sanatoriums GODE TIED

Nach sieben Jahren Tätigkeit als Geschäftsführerin des Ev. Kurzenentrums Gode Tied in Büsum galt es nun, aufgrund eines privaten Umzugs nach Süddeutschland, Abschied zu nehmen. **Dieser Abschied fiel mir nicht leicht, da doch viel in den letzten Jahren erreicht worden ist:** Die konzeptionelle Profilierung des Kurzenentrums mit den Schwerpunkten der ‚Trauerbegleitung‘, das Ernährungsprogramm ‚Lebenslust‘, Bildungspakte im Rahmen der Nationalparkpartnerschaft sowie viele weitere Therapiekonzepte – alle angepasst an die Bedürfnisse der Mütter mit Kindern im Alter von zwei bis zwölf Jahren. Außerdem gab es viele bauliche Veränderungen, z. B. die energetische Optimierung, den Bau der neuen physikalischen Therapie und viele weitere Verbesserungen. Darüber hinaus ist das Qualitätsmanagement des Hauses soweit fortgeschritten, dass nun die Überführung in die neue ISO Norm 9001:2015 vorgenommen werden kann.

Die Belegschaft der Einrichtung ist hoch motiviert, was sich unter anderem in der großen Zufriedenheit der Patientinnen, der Kinder und in den Therapieerfolgen widerspiegelt. Auch finanziell ist Gode Tied in einer stabilen Situation, was an der entspannten Belegungssituation sowie dem gewissenhaften Bewirtschaften liegt. Als aktuelles Projekt konnten mit der Finanzierung über eine Kammerkollekte ein Andachtsraum mit Holzaltar eingerichtet und religionspädagogische Angebote für Mütter, aber auch für Kinder und Jugendliche, erarbeitet werden. **Somit verlasse ich das Kurzentrum in der Blüte des Erfolgs und blicke sehr gern auf das Erreichte zurück.**

Ich bin sicher, dass die Erfolge mit meiner Nachfolgerin, Katrin Schmidt, gehalten und fortgesetzt werden! Mit der Einstellung einer neuen Geschäftsführerin ist ja immer auch eine gewisse Unsicherheit im Übergang verbunden, die aber durch eine sehr intensive Einarbeitungszeit von zwei Monaten minimiert werden konnte.

Als Essenz meiner Tätigkeit in Gode Tied kann ich resümieren, dass der Erfolg im Wesentlichen auf **10 Grundwerte** zurückzuführen ist:

1. Gode Tied versteht sich als Team und arbeitet auch so.
2. Jedes "Rädchen" ist dabei wichtig und greift ineinander.
3. Eine offene Kommunikation ist für den Austausch unerlässlich. Transparente Verfahren sind die Stärke des Hauses.
4. Fehler dürfen gemacht werden und sind nicht das Versagen der Einzelnen, sondern immer systembedingt.
5. Das Ganze lebt von einer beidseitigen Dynamik von Top zu Down, aber auch von Bottom zu Up.
6. Eine strategische Ausrichtung unter Zuhilfenahme des Qualitätsmanagements ist die Stärke des Kurzenentrums.
7. Ein kooperativer Führungsstil mit der Delegation von Verantwortung in die Abteilungen ist gewollt und notwendig.
8. Eine gute Kommunikation mit dem Träger, sowohl dem Frauenwerk als auch dem Hauptbereich 5, ist unerlässlich.
9. Eine gute Vernetzungsarbeit trägt das Haus lokal, landesweit und bundesweit.
10. Das geschickte wirtschaftliche Handeln ist Grundlage für den Erfolg des Hauses. Dabei geht es nicht um die reine Verwaltung unter Risikoaspekten, sondern auch um die Chancen im Sinne eines kaufmännischen Handelns.

Ich wünsche der neuen Geschäftsführerin und dem Träger viel Geschick in der Leitung des Kurzenentrums, damit die hoch motivierten Beschäftigten weiterhin einen erfüllenden Arbeitsplatz haben und **viele Mütter und Kinder Gode Tied zur Entlastung ihres familiären Alltags und zur Genesung nutzen können.**

Andrea Boyer



Andrea Boyer mit ihren beiden Kindern

Keine Angst vor einem Nein!

Gewaltfreie Kommunikation im Praxistest

Kennen Sie das? Eine Freundin bittet Sie um einen Gefallen und Sie merken, dass Sie gerade überhaupt keinen Nerv dafür haben. Es fällt Ihnen aber unglaublich schwer, Nein zu sagen, denn Sie wollen sie ja nicht enttäuschen. Was tun? Wenn Sie Nein sagen, bekommen Sie Schuldgefühle gegenüber Ihrer Freundin, wenn Sie nicht Nein sagen, ärgern Sie sich, weil Sie keine Rücksicht auf Ihre Bedürfnisse genommen haben. Viele werden ähnliche Situationen in ihrem Alltag beschreiben können. Warum fällt es mir so schwer, Nein zu sagen und wie kann ich das ändern? Ist das ein frauenspezifisches Problem? Und warum ist es für viele Menschen auch unangenehm, ein Nein auf eine eigene Bitte zu bekommen? Antworten auf diese Fragen konnten die Teilnehmerinnen des Vertiefungsseminars in gewaltfreier Kommunikation nach Marshall Rosenberg bekommen. Alle kannten bereits die Grundideen der gewaltfreien Kommunikation (GfK) und wollten nun neuen Herausforderungen begegnen.

Simran Wester, erfahrene GfK-Trainerin aus Hamburg, brachte uns mit einer gelungenen Mischung aus theoretischen Inputs und praktischen Übungen auf die Spur. „Ein Nein ist ein Ja zu etwas Anderem“, erläuterte sie, „wenn ich mich dafür öffne oder das meinem Gegenüber signalisiere, dann entstehen so viele Möglichkeiten, wie wir in Verbindung miteinander bleiben können. Ein Nein bedeutet nicht den Abbruch der Beziehung.“ Dieser Abbruch der Beziehung ist es wohl, den viele fürchten, wenn sie Nein sagen. Sie fürchten, abgelehnt zu werden, wenn sie den Bitten, hinter denen oft auch Forderungen stecken, nicht entsprechen. Oder sie interpretieren es als Ablehnung, wenn sie ein Nein bekommen. Solche Verhaltensmuster werden bereits in der Kindheit angelegt und verfestigen sich dann. **Frauen verinnerlichen diese Muster aufgrund der gesellschaftlichen Strukturen häufig stärker als Männer. Die Furcht verengt den Blick und verhindert, dass ich zu meinen Bedürfnissen stehe.** So bleibe ich in einem Kreislauf aus schädlichen Schuld- und Schamgefühlen gefangen. „Ganz wichtig ist auch, dass wir verstehen, dass eine echte Bitte immer mit einem Nein rechnen muss, sonst ist es eine Forderung und auf Forderungen reagieren die meistens Menschen allergisch“, ergänzte Simran Wester.

Es braucht also einen Perspektivwechsel, dahingehend, einem Nein etwas Positives abzugewinnen. Anhand von persönlichen Beispielen konnten die Teilnehmerinnen das u.a. in Rollenspielen ausprobieren. „Dass ein Nein nicht die Tür schließt, sondern dass es Türen öffnen kann, das war für mich eine echte Horizonterweiterung“, sagte eine Teilnehmerin, „ich habe es gleich zu Hause bei meiner Tochter ausprobiert und habe mich nicht von ihrem Nein abschrecken lassen, und es hat funktioniert, wir haben eine gemeinsame Lösung gefunden. Wir gehen heute Abend nicht ins Kino, wie ich wollte, sondern trinken zu Hause zusammen eine Tasse Tee. Für mich war es wichtig, dass wir etwas zusammen machen und sie wollte sich gerne ausruhen.“

Auf dem Seminar wurde erlebbar, dass gewaltfreie Kommunikation alltagstauglich ist und zur Verbesserung der mitmenschlichen Beziehungen beiträgt. Es geht weniger darum, bestimmte Methoden oder Techniken zu lernen, es geht darum, eine gewaltfreie Haltung einzuüben. Es ist so wie eine neue Sprache zu lernen, eine Sprache des Herzens, die unsere Gefühle und Bedürfnisse und die der Anderen berücksichtigt. Wir kommen damit unserem eigentlichen Wesen näher, denn wir sind als Menschen grundsätzlich mitfühlende Lebewesen und möchten in guter Verbindung mit anderen sein. Marshall Rosenberg hatte herausgefunden, dass es unterschiedliche Formen von Gewalt sind, die uns daran hindern, vor allem Gewalt, die durch Sprache ausgeübt wird. „Willst du Recht haben oder glücklich sein?“ Diese Entscheidung muss Jede/Jeder für sich treffen. Die gewaltfreie Kommunikation hilft dabei, auf das Rechthaben zu verzichten und öffnet so Wege zu echten und ehrlichen Beziehungen. Das bedeutet keineswegs, Konflikte zu ignorieren oder wegzureden. Sie gehören zu unserer Welt dazu – und sie lassen sich lösen.

Irene Pabst



„Es geht weniger darum, bestimmte Methoden oder Techniken zu lernen, es geht darum, eine gewaltfreie Haltung einzuüben.“ Irene Pabst

EmPOWERment to overcome violence

Lernen und feiern im deutsch-tansanischen Lernhaus

„Dear strong sisters“, etliche der WhatsApp-Nachrichten, die wir Teilnehmerinnen am deutsch-tansanischen Lernhaus uns geschickt haben, begannen oder endeten mit dieser Anrede. Ja, es waren wirklich starke Frauen, die an diesem deutsch-tansanischen Frauenprojekt zum Thema **„Stärkung von Frauen angesichts von Gewalt“** teilnahmen. Der Anstoß zu diesem Projekt kam aus Tansania. Silke Leng, Ökumene-Referentin im Kirchenkreis Altholstein, Birgitta Henrich, Leiterin der Tansania-Gruppe Heikendorf und ich haben im Austausch mit tansanischen Frauen schnell gemerkt: Das Thema Gewalt wird in der Partnerschaftsarbeit oftmals vermieden – aus Scham, aus Höflichkeit oder Unbehagen. Da aber religiöse Traditionen und biblische Texte Gewaltverhältnisse verstärken oder aufbrechen können, ist es so wichtig, Gewalt an Frauen zu thematisieren. Unser Ziel, war Module zu entwickeln, an Hand derer sich auch andere Gruppen dem Thema nähern können. Wir wollten uns gegenseitig stärken und Handlungsperspektiven aufzeigen. Wir, das sind sieben tansanische, sieben deutsche und eine ugandische Frau, die in ganz verschiedenen beruflichen Kontexten mit dem Thema „Gewalt an Frauen“ Berührungen haben: als Sozialarbeiterin, Psychologin, Psychiaterin, Gleichstellungsbeauftragte, Pastorin, Lehrerin, Aktivistin, Krankenschwester, Diakonin oder Erzieherin. Strong sisters.

Bei den Vorbereitungstreffen in Kiel und Moshi, an denen wir uns via Skype kennenlernten, haben festgelegt, wo wir Schwerpunkte legen wollten. Vom 27. September bis 11. Oktober kamen die tansanischen Frauen nach Deutschland, um in einem Lernhaus – angelegt an das Format des Lernhauses, das von Irene Pabst mitentwickelt wurde – intensiv am Thema zu arbeiten. **Equality – respect – no discrimination – participation:** Diese vier Grundsätze bildeten die Basis.

Um eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen, veranstalteten wir ein **Frauenmahl**, bei dem Ursula Schele eine Tischrede zur sexuellen Selbstbestimmung, Aginatha Rutazaa eine Rede zu Empowerment-Programme für Mütter im Rahmen der Gewaltprävention, Sarah Urassa eine Rede zu Gewalt an verheirateten, kinderlosen Frauen und ich eine Rede zur Gewalt Gottes hielt. Ein gelun-

gener Abend, der zeigte, dass auch so ein schwieriges Thema Frauen nach Speisen, Reden, Austausch, Musik und Tanz erfüllt nach Hause gehen lassen kann.

In Rickling haben wir fünf Tage zu Themen wie Zwangsheirat und Verlassenwerden, Genitalverstümmelung, häusliche Gewalt, Frauenhandel, Vergewaltigung, wirtschaftliche und strukturelle Gewalt gearbeitet. Mit Stimmübungen, Methoden aus der Friedensarbeit, „Energizing“, Bibelarbeiten und Andachten wurden die Tage strukturiert. **„Noch nie“,** resümierte Silke Leng, **„habe ich eine so offene, vertrauensvolle und tiefgehende Tagung im ökumenisch/partnerschaftlichen Kontext erlebt.“** So wurden Themen angesprochen, um die sonst gerne ein großer Bogen gemacht wird. Kulturelle Unterschiede wurden deutlich und die jeweils andere Praxis konnte hinterfragt werden, ohne dass sich eine Frau abgewertet fühlte. Aus den sich anschließenden Besuchen bei Einrichtungen wie Frauenhaus, Beratungsstelle, Präventionsbüro und psychischer Tages-Klinik haben die tansanischen Frauen Projektideen entwickelt, an deren Umsetzung gerade gearbeitet wird.

Es ist geplant, eine Ausstellung zur Prävention von sexuellem Missbrauch in den afrikanischen Kontext zu übersetzen, damit die Ausstellung auch in tansanischen Schulen gezeigt werden kann. Die Praxis, unverheiratete schwangere Frauen vom Abendmahl und aus der Gemeinde auszuschließen wird in Frauengruppen in der Diözese ebenso wie das „sich aus dem Staube machen“ von Ehemännern diskutiert. Es wird überlegt eine Beratungsstelle für ungewollt Schwangere einzurichten und die Situationen von Frauen nachhaltig zu verbessern. Die Dokumentation der Begegnung ist gerade fertiggestellt. Nun geht es darum, das Material zu strukturieren und zu bearbeiten, so dass die einzelnen Module im Laufe des Jahres veröffentlicht werden können.

Susanne Sengstock



Am Labyrinth im Kieler Werftpark, dem bundesweit ersten Mahnmahl gegen Gewalt an Frauen und Mädchen

Unglaubliches Engagement für AMICA

Viele kleine Schritte bewegen die Welt

Vor fast 25 Jahren der Bosnienkrieg. Damals war ich ehrenamtliche Unterstützerin des Frauenfriedensvereins AMICA e.V. und lernte tatsächlich auf diesem Wege die kirchliche Frauenarbeit kennen. Unzählige Spendenaktionen haben AMICA unterstützt – ein Erfolg, der ohne das Netzwerk der kirchlichen Frauenarbeit nicht möglich gewesen wäre. Heute sitze ich als Nordkirchenfrau im Vorstand von AMICA, in Flensburg gibt es eine kleine AMICA-Gruppe und wir nutzen in der gesellschaftlichen Debatte über interkulturelles Zusammenleben, hier verstärkt die Frage nach der Rolle der Frauen, die Kompetenz der AMICA-Mitarbeiterinnen. **Es ist eine faszinierende Nord-Süd-Verbindung, die wir erleben – wir Frauen „hier oben“ im Norden, AMICA „da unten“ in Freiburg.**

Zwischen dem 25. November (Internationaler Tag „Nein zu Gewalt an Frauen“) und dem 10. Dezember (Internationaler Tag der Menschenrechte) engagierten sich weltweit tausende Menschen für die Kampagne „16 Tage gegen Gewalt an Frauen“. 2016 begann diese Kampagne mit einem Highlight: AMICA erhielt im November den „Eine-Welt-Preis Baden-Württemberg“ für das Projekt „Move on“ in Libyen, in dem es vor allem um verbesserte Unterstützungsstrukturen für Frauen geht.

Das Frauenwerk des Kirchenkreises Schleswig-Flensburg veranstaltete am 26. November zugunsten von AMICA einen Benefizabend. Mehr als 250 Besucher_innen versammelten sich in dem beeindruckenden Ambiente der St. Johanniskirche und hörten und tanzten zur Musik aus „aller Frauenländer“. **Alle Beteiligten hatten zugunsten der Arbeit von AMICA auf ihre Gage verzichtet, über 1.000 € kamen zusammen!**

Die Frauenhilfe Grundhof hatte im Sommer bereits beschlossen, einen Teil ihrer Adventsverlosung AMICA zukommen zu lassen. Das bedeutete, dass 30 Frauen von Tür zu Tür gingen und Lose verkaufen. Am 30. November konnten Dagmar Ihlau (AMICA-Referentin für Nahost und Nordafrika) und ich für den AMICA-Vorstand 3.450 € (!) entgegen nehmen. **Dagmar Ihlau war tief beeindruckt von dieser Spendenaktion: „Wenn ich das den Frauen im Libanon erzähle, werden wir erst einmal zusammen weinen ... es ist unglaublich!“**

Das Geld kommt jungen Frauen, Mädchen und Müttern im Libanon für eine Weiterbildung zugute. Die Kurse finden in einem Bildungszentrum statt, das etwa 17 km von der syrischen Grenze entfernt liegt. Noch im Dezember konnte Dagmar Ihlau den Projektfrauen den Scheck im Libanon überreichen. Sie waren überwältigt und freuten sich sehr über diese Anschubfinanzierung, die es ihnen ermöglicht, Laptops anzuschaffen und Computerkurse für 40 Frauen und Mädchen anzubieten. Die Frauen werden so in ihrem Wunsch nach beruflicher und persönlicher Qualifikation und nach ökonomischer Unabhängigkeit unterstützt. Es stärkt ihr Selbstwertgefühl und eröffnet ihnen neue Perspektiven.

Der Schlusspunkt der 16-Tage-Kampagne fand im Norden wie im Süden statt: Am Internationalen Tag der Menschenrechte erhielt AMICA den Friedenspreis „Sievershäuser Ermutigung“, der für Friedens- und Menschenrechtsarbeit vergeben wird. Insbesondere wurde das Engagement von AMICA e.V. und ihren Partnerorganisationen gewürdigt, sich für traumatisierte Mädchen und Frauen in Kriegs- und Konfliktregionen einzusetzen und sie zu unterstützen. Im Norden hatte die Flensburger AMICA-Gruppe ein beeindruckendes Theaterstück zur Aufführung gebracht „Der Traum von Olympia“ wurde unter der Regie von Kerstin Thalbach von der Theaterschule Flensburg in der Kampagnen-Zeit wiederholt. Ein würdiger Abschluss mit Ideen für die Zukunft: „Ich kannte die Arbeit von AMICA e.V. nicht. Dank der Anfrage nach unserem Theaterprojekt konnte ich sie kennenlernen, das Engagement der Frauen beeindruckt mich. **Gerne unterstütze ich diese Arbeit wieder mit einem Theaterprojekt. Straßentheater wäre da zum Beispiel ein gutes Medium!**“, so Kerstin Thalbachs spontane Idee nach der Aufführung.

Ute Morgenroth



Übergabe des Schecks und der AMICA-Püppchen an das Bildungszentrum in der Bekaaebene im Libanon. Kinder werden fotografiert, für Frauen ist das zu gefährlich.

Mutgeschichten

Fünfter interreligiöser Frauenbegegnungstag in Hamburg

„Ich fand die einzelnen Geschichten sehr ermutigend. Sie zeigen, wir alle wachsen. Wir sind nicht vollständig oder fertig. Es braucht immer wieder Mut für den nächsten Schritt.“ So resümierte eine Teilnehmerin das **Podiumsgespräch, bei dem sieben Frauen aus unterschiedlichen Religionen offen und mutig über ihre persönlichen Erfahrungen sprachen**: Was hindert mich daran, mein Leben so zu leben, wie ich es möchte? Was stärkt mich und macht mir Mut, neue Wege zu finden? Die blinde evangelische Theologin Susanne Krahe hat erfahren, wie Krankheit alle Pläne zunichtemachen kann. Sie erblindete als junge Frau infolge einer Diabetes und konnte nur aufgrund einer doppelten Organtransplantation weiterleben: „Mir wurde ein neues Leben geschenkt und auch eine neue Einstellung“, sagte sie. In dieser schweren Zeit halfen ihr eine gute Freundin und die Erfahrung, dass Gott bei den Schwachen und Gescheiterten ist. Aus dieser Perspektive interpretiert die Autorin biblische Texte bis heute.

Houda Mobasher erlebte, was es bedeutet, aus religiösen Gründen diskriminiert zu werden. Als Angehörige der Bahai-Religion konnte sie im Iran nicht studieren. Sie studierte an einer Online-Universität, deren Abschlüsse jedoch nicht überall anerkannt sind, emigrierte nach Deutschland und musste bei Null anfangen: eine fremde Sprache lernen, sich in einer ungewohnten Umgebung zurechtfinden, neue Freund_innen finden, um einen Platz an einer Universität kämpfen. Sie hat es geschafft und fühlt sich nach vier Jahren zu Hause. „Mir ist wichtig, die eigenen Träume nicht aufzugeben, sondern mich für sie einzusetzen, selbst wenn alles dagegen zu sprechen scheint.“

Sara Streese von der liberalen jüdischen Gemeinde möchte sich aktiv für Menschen einsetzen, die Hilfe brauchen. Ermutigung findet sie in ihrer religiösen Tradition, z.B. in der Geschichte von Abraham und Sara, die drei Fremde aufnehmen, sie bewirten und beschützen, ohne zu fragen, woher sie kommen und wer sie sind. Sie empfindet den Umgang mit Frauen, die ein Kopftuch tragen, als ungerecht. „**Auch die jüdische Tradition kennt Bekleidungsvorschriften, wir sollten das auch bei anderen respektieren**“, sagte sie. Sie

zeigte ihre Solidarität z.B. bei einer Protestaktion gegenüber dem Burkiniverbot in Frankreich, gemeinsam mit Musliminnen.

Vorurteile aufgrund ihres Kopftuchs kennen die Musliminnen Khola Hübsch, Kübra Böler und Fatima Emari. Sie stehen gerade deshalb zu ihrem Glauben, auch öffentlich. Dafür braucht es Mut und Durchhaltevermögen, denn Vorurteile sind zäh. Dazu Fatima Emari: „Unsere Gesellschaft gaukelt uns vor, dass wir frei und selbstbestimmt seien, gleichzeitig gibt es klare Vorgaben, wie das auszusehen hat. **Gerade Frauen erleben schnell, dass sie nicht in das Raster passen, nicht nur Frauen mit Kopftuch.**“

Die Entscheidung von Gudrun Steiß, in einen katholischen Orden einzutreten, stieß in ihrer Familie und bei manchen Freund_innen auf Unverständnis. Sie musste sich immer wieder mit den Bildern auseinandersetzen, die Andere von Nonnen haben und auf sie projizierten. Gleichzeitig erlebte sie als Deutsche in Frankreich Ablehnung und Vorurteile, aufgrund der Kriegsgeschichte, vor allem von älteren Menschen. **Sie ließ sich nicht entmutigen, suchte immer wieder das Gespräch** und erlebte, wie sich Menschen öffneten. Das ist für sie wegweisend für die gesellschaftliche Situation: „Wir müssen immer wieder in Beziehung gehen, wenn die Beziehungen abrechen, ist das der Tod.“

Am Nachmittag verteilten sich die rund 100 Frauen, auf verschiedene Workshops. Hier fand ein Austausch statt über Themen wie „Frauen verändern Gesellschaft“, „Krisen als Chance“, „Eigene Vorbilder“, „Den „Weg zur Selbstliebe.“ Ein Workshop bot Gelegenheit zu offenem Gespräch, in einem weiteren wurde der Film über die erste Rabbinerin in Europa, Regina Jonas, gezeigt. Die Teilnehmerinnen formulierten Ermutigungssätze, die im Anschluss vorgestellt wurden, z.B. „**Wir möchten Frauen ermutigen, dass sie an sich glauben, ihren Weg finden und standhaft – auch gegen Widerstände – selbstbewusst gehen.**“ Der Tag schloss mit einem gemeinsamen interreligiösen Friedensgebet ab. Eine ausführliche Dokumentation finden Sie unter www.frauennetzwerk.de.

Irene Pabst



Foto: Joceline Noelle Berger



„Mir ist wichtig, die eigenen Träume nicht aufzugeben, sondern mich für sie einzusetzen, selbst wenn alles dagegen zu sprechen scheint.“ Houda Mobasher

Hoch motiviert und voller Elan

Neue Geschäftsführerin des Ev. Kurzentrums Gode Tied

Das Ev. Kurzentrum und Sanatorium Gode Tied hat eine neue Geschäftsführerin: Katrin Schmidt. Sie ist die Nachfolgerin von Andrea Boyer, die in den Süden Deutschlands gezogen ist.

Als eine der ersten intensiven Erfahrungen im Ev. Kurzentrum Gode Tied in Büsum habe ich die große Herzlichkeit und die Professionalität bei dem gesamten Team gespürt. **Die starke Motivation und das Herzblut, das alle Mitarbeiter_innen investieren, werden überall im Hause deutlich.** Dieses Gefühl hat mich zusätzlich sehr motiviert, an die neue Aufgabe heranzugehen. Viel Neues habe ich in den letzten zwei Monaten kennengelernt. Viele Begegnungen und viele gute, interessante Gespräche habe ich erlebt. Ab und an haben mich die vielen neuen Begriffe und Namen auch herausgefordert. Ich hatte jedoch das Glück, mit Andrea Boyer, meiner Vorgängerin, eine gute Einarbeitungszeit erleben zu dürfen. Ab dem ersten Januar habe ich nun die Geschäftsführung in Gode Tied übernommen.

Meine Berufsausbildung begann ich mit dem Studium der Rechtswissenschaften in Kiel. Nach dem zweiten Staatsexamen war ich lange Jahre bei einer großen gesetzlichen Krankenkasse tätig, bevor ich nach einer zunächst ehrenamtlichen Tätigkeit 2010 die hauptamtliche kaufmännische Leitung von Kindertagesstätten in Itzehoe übernahm. Mein Aufgabenschwerpunkt war auch dort die Wirtschafts- und Finanzplanung sowie das Personal. Die Arbeit mit und für Frauen begleitete mich bereits in dieser Phase. Familie und Beruf zu vereinbaren, bleibt gerade für Frauen eine große Herausforderung in unserer Zeit. Eines meiner großen Anliegen war, intensiv daran mitzuwirken, **dass für insbesondere Frauen in Teilzeit- und Schichtarbeit, flexible, auf die Arbeitszeit abgestimmte innovative Betreuungsmodelle entwickelt wurden**, die ihnen die Doppelfunktion deutlich erleichtern konnten.

Im Ev. Mutter-Kind-Kurzzentrum Gode Tied werde ich mich jetzt dafür einsetzen, dass **Frauen mit großen Belastungen wieder gestärkt und aufgerichtet unser Haus nach einer Kur verlassen können**, dass sie den Anforderungen von Beruf und Familie wieder mit neuem Lebensmut und gestärkten Ressourcen entgegentreten können. Als erster Schwerpunkt im neuen Jahr hat sich hier das Thema „Nachsorge – was kommt nach der Kur?“ herauskristallisiert.

Dankbar bin ich für hoch motivierte und qualifizierte Mitarbeiter_innen, die das Haus tragen. Ich weiß jedoch auch um die großen Herausforderungen, die diese Arbeit für alle Mitarbeiter_innen täglich mit sich bringt. **Ich werde mich daher auch zukünftig für den achtsamen und wertschätzenden Umgang miteinander sowie für eine den Bedarf deckende Personalstärke einsetzen.**

Gemeinsam mit dem Team neue Gestaltungsmöglichkeiten finden, die Qualität unserer Arbeit immer wieder optimieren, dabei auch **nach neuen Wegen suchen und Probleme gemeinsam lösen**, das ist mein Weg. Gleichzeitig sehe ich unser Haus immer auch als einen Teil des Ganzen, eingebettet in Kooperationen und Vernetzungen sowie in die Arbeit des Frauenwerkes der Nordkirche. Gemeinsam können wir Dinge bewegen. Ich freue mich darauf, meine Aufgabe aufzunehmen und meinen Beitrag dazu zu leisten.

Katrin Schmidt

„Als eine der ersten intensiven Erfahrungen im Ev. Kurzentrum Gode Tied in Büsum habe ich die große Herzlichkeit und die Professionalität bei dem gesamten Team gespürt.“ Katrin Schmidt



Foto: fotogenic



Reformation radikalisieren

Seminar „bibel.gerecht“ mit Prof. Dr. U. Duchrow

Die Evangelischen Kirchen sind auf einen großen Countdown ausgerichtet: den 500. Jahrestag des Thesenanschlags Martin Luthers in Wittenberg, dem Reformationsbeginn. Angesichts dieses Jubiläums ging es beim Seminartag „bibel.gerecht“. 2016 um die Frage, wie wir Luther und seinem Ringen um Glauben und Bibel gerecht werden können. **Prof. Dr. Ulrich Duchrow, Theologe und Attac-Aktivist, berichtete aus dem Projekt „Reformation radikalisierten – provoziert durch Bibel und Krise“.** In diesem kritischem Forschungs- und Aktionsprogramm zum Reformationsjubiläum sind über 45 Wissenschaftler_innen aus aller Welt zusammengekommen, um anhand der Bibel und der christlichen Tradition Antworten und Perspektiven auf die Probleme und Krisen unserer Zeit zu eröffnen. Entstanden sind daraus 94 Thesen, die – in der Tradition Luthers – zu Umkehr und eine Veränderung hin zu gerechten Verhältnissen aufrufen und fünf Bände „Reformation radikal“:

- Bd. 1 Befreiung zur Gerechtigkeit
- Bd. 2 Befreiung vom Mammon
- Bd. 3 Politik und Ökonomie der Befreiung
- Bd. 4 Befreiung von Gewalt zum Leben in Frieden
- Bd. 5 Kirche – befreit zu Widerstand und Transformation.¹

Duchrow legte am Seminartag den Schwerpunkt auf das Thema Geld und die Finanzkrise. Dabei zeichnete er eine Linie von der Zeit Jesu über Luther bis heute, in der immer wieder Geld bzw. die Krise des Geldes eine Rolle spielten: Paulus erlebt seine Zeit, als eine Zeit voll Herrschaft, Macht und Gier, also voll Sünde. Die Menschen sind in dem System gefangen, es herrscht Alternativlosigkeit. Diese „Herrschaft der Sünde“ erlebte auch Luther – er bringt es auf den Punkt: Gott oder Mammon. Monetärer und militärischer Expansionismus bestimmen heute unsere Welt. Das Problem mit dem Geld ist also alt und so auch die Suche nach Alternativen, nach Wegen aus diesem zerstörenden System. Zentral ist dabei, so führt Duchrow aus, die Erkenntnis, dass es nur mit Solidarität und Kooperation geht. Und mit Gott, der/die zu Gerechtigkeit befreit und zu recht richtet, was kaputt ist. **Konkret heißt das, das Entwickeln und Leben einer Gemeinwohlökonomie.** Nachdenken über Privateigentum und Gemeinschaftseigentum. Das heißt

Regeln gegen unendliche Akkumulation und eine neue Kultur des Geldes, in der Geld (wieder) als Tauschwert und nicht als Ware funktioniert.²

Gleichzeitig ist es auch wichtig, Luther und die Geschichte des Christentums nicht zu verherrlichen. Auch hier wurde und wird Kapitalismus geprägt (z.B. durch Anselm von Canterbury) und Gier institutionalisiert. Luther hat sich mit den Schriften gegen die Juden und Bauern auch gegen seine eigenen Ideen gewendet und mit der Angst um den Untergang der Reformation sich selbst verraten.

Der Seminartag war beflügelnd. Es bleibt die Erinnerung daran, dass die Bibel politisch ist und wir mit ihr den Krisen dieser Welt etwas entgegen setzen können. **Dabei bleibt die Bibel oft abstrakt und es ist an uns, miteinander auszuhandeln, wie gutes Leben in Gerechtigkeit und Frieden konkret funktionieren kann.** Diese Frage, nach einem guten Leben in Gerechtigkeit und Frieden haben wir mitgenommen auf den nächsten Seminartag bibel.gerecht. Unter der Überschrift „Versöhnung durch einen Akt der Gewalt?“ ging es um den Kreuzestod Jesu und die Frage, wie diese Gewalt zu Gott, der Liebenden und Gerechten passt. Prof. Dr. Fernando Enns hat uns, inspiriert von sola gratia (Gnade allein), auf einen reformatorischen Weg zu einer Kreuzestheologie der Versöhnung mitgenommen.

Seit dem Erscheinen der Bibel in gerechter Sprache findet einmal im Jahr der Seminartag bibel.gerecht statt. Das Frauenwerk der Nordkirche, das Pädagogisch-Theologische Institut der Nordkirche und die Bibelwelt Barth laden Theolog_innen, Laien, Religionspädagog_innen und Bibelinteressierte ein, zusammen über Themen der Bibel nachzudenken.

Flora Mennicken

- 1 Alle 94 Thesen und mehr zum Projekt unter <http://www.reformation-radical.com>
2 Mehr dazu auch in dem Buch „Gieriges Geld“ von Ulrich Duchrow



Foto: Ulrich Kahle



*„Der Seminartag war beflügelnd.
Es bleibt die Erinnerung daran,
dass die Bibel politisch ist und wir
mit ihr den Krisen dieser Welt
etwas entgegen setzen können.“*

Flora Mennicken

Zuhören – aufklären – beraten

Das Projekt Myriam: My rights as a female migrant

Dienstag, 10 Uhr, Friedrichsort, Gemeinschaftsunterkunft: Wir sitzen mit einigen Frauen verschiedener Nationalitäten gemütlich zusammen, trinken Tee, knabbern Kekse und unterhalten uns über Frauenrechte in Deutschland und der Welt. Die Frauen sind schüchtern. Sie wissen noch nicht, wer wir sind und was wir anbieten. Das Kommunizieren über die anwesenden Dolmetscherinnen braucht etwas Übung. Begeistert verteilen die Kinder alle Spielzeuge im Raum. Wir sind mitten in unserer Arbeit von Myriam – einem Aufklärungs- und Beratungsprojekt, das im Oktober 2016 in Trägerschaft des Frauenwerks der Nordkirche startete. Die Kolleginnen der Fachstelle *contra* haben unser heutiges Projekt entworfen. Ihnen begegneten immer öfter geflüchtete Frauen, die schwere Gewalt erlebt hatten und damit völlig allein waren. **Die wenigsten wussten, dass sie eigene Rechte haben und diese im Asylverfahren geltend machen können**, sie wussten nicht, dass es Beratungsstellen für Frauen gibt, an die sie sich wenden können.

Um diese Informationen zu den Frauen zu tragen, wurde das Projekt Myriam initiiert, dafür steht auch unser Name: **My Rights as a female Migrant** – Meine Rechte als Migrantin. **Wir arbeiten mobil im Kieler Raum und informieren asylsuchende Frauen dort, wo sie leben.** Unser Fokus liegt auf Frauen, die von geschlechtsspezifischer Gewalt bedroht oder betroffen sind, z. B. von sexualisierter Gewalt, Partnerschaftsgewalt, Zwangsverheiratung, Zwangsprostitution, Zwangsabtreibung oder Genitalverstümmelung. Wir erreichen die Frauen durch Veranstaltungen in den Gemeinschaftsunterkünften und sprechen u.a. über Frauenrechte, Kinderbetreuung und Arbeit für Frauen.

Es geht jedoch nicht nur um Aufklärung. In erster Linie hören wir zu. Denn Mitarbeitende in Unterkünften haben selten Kapazitäten, Frauen den Raum zu geben, den sie brauchen. So wollen wir die Bedürfnisse der Frauen wahrnehmen und verstehen, dass es schwer ist, mit einer großen Familie in einem Raum zu leben. Dass die Frauen Angst vor Ablehnung im Asylverfahren haben und vor Abschiebung. Dass sie sich Sorgen machen um ihre Familienmitglieder in der Heimat. Dass sie so schnell wie möglich in einer eigenen Wohnung leben möchten, aber nicht dürfen oder keine

Wohnung finden. Dass das Winterwetter schwer zu ertragen ist. Dass sie sich um die psychische Gesundheit der Kinder sorgen.

Dazu kommen schwere Erfahrungen, die Frauen in ihren Herkunftsländern, auf der Flucht oder auch in Deutschland gemacht haben. Signalisiert eine Frau den Wunsch nach einem vertraulichen Gespräch, bieten wir eine muttersprachliche Einzelberatung an. Wir können über Hilfsmöglichkeiten informieren und sie zu Kieler Beratungsstellen begleiten. Oft ergeben sich rechtliche Fragestellungen, denn die Durchsetzung von Rechten für Frauen im Asylverfahren ist komplex. **Da wir eine Juristin im Team haben, können wir kostenlos Rechtsberatung leisten – die hilft, zu sortieren und Entscheidungen zu treffen.**

Da ist z.B. eine Frau aus Eritrea, die mit ihrem Mann nach Deutschland geflohen ist. Den Asylantrag haben sie gemeinsam gestellt, nun möchte die Frau sich von ihm trennen, weil sie häusliche Gewalt erlebt. Hier bieten wir Rechtsberatung an, um z. B. das Asylverfahren von Frau und Mann zu trennen und informieren über ihre Rechte und über Beratungsstellen, z.B. das Frauenhaus, an die wir sie vermitteln können.

Unsere Arbeit findet viel Zuspruch bei den Frauen und den Beratungsstellen. „Mir wurde noch nie so zugehört“ sagte kürzlich eine Frau. **Wir sind zuversichtlich, dass wir mit unserem dreijährigen Projekt asylsuchende Frauen ermutigen können, ihre Rechte zu erkennen und wahrzunehmen.** Erfreulicherweise wird das Projekt Myriam gefördert von der Deutschen Fernsehlotterie und der Nordkirche.

Ráhel Meisel

Kontakt und Fragen zum Projekt

Ráhel Meisel Beratung und Koordination

Nadia Haddash Sprach- und Kulturmittlerin

Anke Thiesing-Rieck Rechtsanwältin

Fon 0431 55 779 193

Mobil 0170 709 28 16

myriam@frauenwerk.nordkirche.de



Foto: Eggers/Nordbild

v.l.
Anke Thiesing-Rieck,
Ráhel Meisel,
Nadia Haddash

MYRIAM
my rights as a female migrant

Das Frauenwerks-Lied

Aufrecht. Stehen. Bleiben. Text und Musik: Elke Braun
erhältlich bei iTunes

♩ = 76

E^b A^bm/E^b E^b

1. Ein Lächeln ver-schö-nert mein Ge-sicht.____
 2. Ich füh-le den Bo-den un-ter mir,____
 3. Es dreht sich. Das Le-bens-ka-rus-sel____

5 B^b/D A^b/C B^b

— Die Schul-tern wer-den weit____ und die See-le.____
 — bin ganz im Jetzt und Hier____ fest ver-bun-den.____
 — be-wegt sich ra-send schnell____ im-mer wei-ter.____

11 E^b B^b/D A^b/C B^b

Die Last fällt von mir ab.____ Frie-den macht sich breit.____
 Ich wie-ge mich im Wind,____ fin-de die Ba-lance.____
 Die Mit-te ist die Kraft,____ die uns Ru-he schafft.____

19 E^b E^b/G A^b B^b

Auf-recht. Ste-hen. Blei-ben.____ Ver-wur-zelt und frei.____

27 E^b C^m A^b B^b

Auf recht. Ste-hen. Blei-ben.____ Dein Geist, der mich streift.____

35 F^m7 E^b/G

Auf-recht. Ste-hen. Blei-ben.____ Ich

39 A^b E^b/G A^b B^b E^b

at-me.____ Ich spü-re.____ Ich bin.____

Zu unserem Jahresthema „aufrecht.stehen.bleiben – ein Anfang“ hat Songwriterin Elke Braun ein Lied getextet und vertont. Premiere hatte es im Spätsommer 2016 bei der Einführung unserer Kollegin Flora Mennicken. Nun stellen wir es gerne allen Frauen und Männern zur Verfügung. Zum Anhören finden Sie das Lied auf youtube unter <https://www.youtube.com/watch?v=6g87m80SHTg>. Elke Braun (*1964) lebt und arbeitet in Rostock. Die Gemeindepädagogin macht seit sieben Jahren freiberuflich Musik, leitet Chöre, ist mit ihrem Quartett Amazing Gospel unterwegs und schreibt Lieder.

Ulrike Koertge

Von Herzen: Danke!

Hinter jeder Spende stecken Menschen mit Engagement und Motivation

Für contra hat sich in den letzten Jahren viel getan: Wir haben einen schönen Beratungsraum, ohne den wir uns die Arbeit kaum noch vorstellen könnten. Wir haben einen Beratungsbus, der uns eine flexible mobile Beratung ermöglicht. Seit 2015 können wir endlich auch kontinuierlich eine zweite Beraterin einsetzen, was angesichts der steigenden Beratungszahlen dringend erforderlich war. **Vieles wäre ohne Ihre Spenden nicht möglich!** Regelmäßig bleiben die engagierten Spender_innen, denen es um die Sache und nicht um Aufmerksamkeit geht, im Hintergrund. Stellvertretend für alle möchten wir daher heute zweien von ihnen Gesicht und Stimme geben.

Dr. Maria Schwarte, Inhaberin der Holsten-Apotheke in Kiel, startet jedes Jahr im Dezember ihre „Salmi-Benefizaktion“. 2016 haben Dr. Schwarte und ihr Team für contra gesammelt. Direkt am Eingang war ein riesiges Sortiment Salmiakprodukte aufgestellt, deren Verkaufserlös gespendet wird. Zusätzlich verzichtet das Apothekenteam auf Geschenke und spendete sogar das Betriebs-Sparschwein, in dem das ganze Jahr über zufriedene Kunden ihren Dank hinterlassen hatten – und davon gab es viele! Frau Dr. Schwarte übt ihren Beruf mit Begeisterung aus. 1993 hat sie in dritter Generation die Apotheke übernommen.

Schon lange vor der Adventszeit recherchiert das Team der Apotheke Projekte, die Unterstützung benötigen. **Eine gemeinsame Entscheidung ist wichtig, weil das gesamte Team das Projekt den Dezember über unermüdlich vorstellt!** Zusätzlich informiert Frau Dr. Schwarte alle Kooperationspartner_innen in einem Weihnachtsbrief über den aktuellen Spendenzweck. Die Kund_innen sollen merken, dass diese Apotheke hinter dem Projekt steht. Ich habe das persönlich erlebt und war beeindruckt.

Auf die Frage nach ihrem Antrieb antwortete Frau Dr. Schwarte: „Wissen Sie, ich habe eine glückliche Kindheit und Jugend verbringen können und betrachte das als Geschenk. Als Apothekerin sehe ich viel, die Einzelschicksale lassen mich nicht unberührt. Man muss nur die Augen aufmachen, dann weiß man, wo man sich engagieren kann. Das ist meine Motivation dafür, Zeit und meine

Begabungen für Andere einzusetzen. Menschen am Rande der Gesellschaft zu ihrem Recht zu verhelfen, das erkenne ich auch in der Arbeit von contra, das hat mich und mein Team überzeugt.“ Wir bedanken uns für die großzügige Spende in Höhe von 1.242,02 €! Kennengelernt haben wir uns, als wir mit contra in das Haus des Sozialdienstes katholischer Frauen eingezogen sind. Dort ist Frau Dr. Schwarte seit Jahren auch ehrenamtlich engagiert.

Unser zweites Beispiel ist der Soroptimist Club Kiel mit seiner Clubschwester Dorothee Merkel-Salewski. Soroptimist International ist ein Service Club berufstätiger Frauen und weltweit vertreten. Seit Jahren organisiert Frau Merkel-Salewski Benefiz-Kunstreisen. Letztes Jahr ging es unter dem Motto „Gönnen Sie sich einen schönen Tag und bewirken Sie Gutes damit!“ ins neu eröffnete Sprengelmuseum in Hannover. Der Erlös dieser Fahrt wurde von den Soroptimistinnen großzügig aufgestockt und der Scheck im November überreicht.

Im Interview mit der Evangelischen Kirche im NDR sagte Frau Merkel-Salewski: „Ich nenne mich selber Luxusgeschöpf, weil ich als Frau nie Gewalt erfahren habe, nie kämpfen musste, oder vielleicht sogar in die schlimme Lage kam, zu sagen: ich muss mich prostituieren, um zum Beispiel meine Kinder zu ernähren ... deswegen bin ich einfach dankbar!“ Obwohl wir als contra-Team zu danken haben, backt Frau Merkel-Salewski jedes Mal einen Kuchen für uns. Das jahrelange und mitfühlende Engagement der Soroptimistinnen vom Club Kiel ist eine wichtige Stütze für uns. Wir bedanken uns für die Spende in Höhe von 3.000 €!

Wir bedanken uns sehr bei

- Inner Wheel Club Kiel
- Rotaract Club Kiel
- Spendenparlament Kiel
- Gleichstellungsbeauftragte Rellingen
- Ev. Frauenwerk Dithmarschen
- Förderverein contra e.V.
- und vielen anderen!

Claudia Rabe



Dr. Maria Schwarte,
Inhaberin der
Holsten-Apotheke

v. l.: Claudia Rabe,
Irmgard Vedder
(Präsidentin SI-Club Kiel),
Petra Ahlers (SI-Club
Kiel), Dorothee Merkel-
Salewski (Organisa-
torin Benefizkunstreise,
SI-Club Kiel)



Mit Sehnsucht reisen

In jedem Jahr aufs Neue folgen wir mit den **FrauenReisen Hin und weg der Sehnsucht**. Wir suchen Reiseziele und -themen, die inspirieren, neue Horizonte eröffnen und Wege nach innen ermöglichen. Dabei motivieren uns die vielen zufriedenen ReisetTeilnehmerinnen und ihre Feedbacks. Hinter dem Erfolg der Frauenreisen steht ein Konzept, das wir stetig weiter entwickeln. Dabei greifen wir Anregungen von ReisetTeilnehmerinnen und Ideen aus den Kirchenkreisen auf. Themen, die uns im Frauenwerk beschäftigen, fließen in die Reiseplanungen ein. FrauenGesundheit, FrauenSpiritualität und FrauenBildung sind unterschiedliche Gewichtungen der Reisen.

Wir reisen in kleinen Gruppen, damit gegenseitiges Kennenlernen und Gemeinschaftserfahrungen möglich sind. Die Reiseleiterin hat die Bedürfnisse der Einzelnen und der Gruppe im Blick. Sie kann dabei auf Fortbildungen und Erarbeitung der inhaltlichen und spirituellen Gestaltung einer Reise zurückgreifen.

Wir achten auf Nachhaltigkeit, sowohl bei der Auswahl der Unterkünfte als auch der Verkehrsmittel. Abseits des Massentourismus und oft auch in relativer Nähe wählen wir ausgefallene Reiseziele aus. Sie bieten Gelegenheit, Geschichte und Geschichten von Frauen dort kennen zu lernen und zum eigenen Leben in Beziehung zu setzen. Spirituelle Angebote weiten die Erfahrungen.

Engagierte Reiseleitung, detailreiche Planung, zuverlässige Durchführung, kreative Problemlösungen und kleine Überraschungen sind Kennzeichen von FrauenReisen Hin und weg. **So können Sie in die Reise eintauchen und sich auf das Schönste konzentrieren – die Sehnsucht!**

Dagmar Krok

Neuer Name, neue Legislatur

Die sogenannte Frauensynode hat sich einen neuen Namen gegeben: **Frauendelegiertenkonferenz der Nordkirche**. Delegierte aus den Kirchenkreisen, die Leiterinnen/Referentinnen der Ev. Frauenwerke vor Ort sowie Frauen aus verschiedenen Arbeitsbereichen, (Vermittlungsstellen Müttergenesung, Theologinnenkonvent, Ökumenischer Arbeitskreis Lesben und Kirche und die Gender- und Gleichstellungsbeauftragten) versammeln sich zweimal jährlich, um gemeinsam mit dem Frauenwerk der Nordkirche aktuelle Themen aus Kirche und Gesellschaft zu beraten.

„Ich schätze die Frauendelegierten-konferenz als Impulsgeberin, zum einen für die Frauenarbeit in den Kirchenkreisen und zum anderen in das Frauenwerk der Nordkirche hinein“, so eine Delegierte. **Das Gremium äußert sich öffentlich zu aktuellen Themen**, z. B. gab es 2015 eine Resolution zur Sorgearbeit, 2011 eine Resolution zur Frauenquote, 2008 eine Resolution zu den Strukturreformen und bereits 2007 eine Stellungnahme zur embryonalen Stammzellenforschung und ein Positionspapier zur Neubewertung von Arbeit.

Ein Pfund der Frauenarbeit ist die Vernetzung. Die Frauendelegiertenkonferenz der Nordkirche versteht sich als wesentlicher Teil eines großen Netzwerkes innerhalb der Frauenarbeit – von den Kirchengemeinden bis zur nordkirchlichen Ebene und bundesweit, **ein Gremium, das basisorientiert aufgestellt ist und partizipatorisch arbeitet**.

Nach den Kirchgemeinderatswahlen werden in den nächsten Monaten in den Gremien in den Kirchenkreisen und Arbeitsbereichen die zukünftigen Delegierten gewählt. **Die neue Frauendelegiertenkonferenz der Nordkirche konstituiert sich auf ihrer Tagung am 25. November 2017 in Lübeck**. Bereits zum Vormerken: Die Frühjahrssitzung 2018 findet vom 9.- 11. März in Bäk/Ratzeburg statt.

Anne Riekenberg-Heinrich



Anne Riekenberg-Heinrich,
Vorsitzende der
Frauendelegierten-
konferenz

Wir bleiben dran!

Frauenwerk der Nordkirche im Bündnis für nachhaltige Textilien

Aufrecht gestanden – einen Anfang gemacht, so könnten wir das Jahresthema „aufrecht.stehen.bleiben – ein Anfang“ der Frauenarbeit in der Nordkirche für unser jahrelanges Engagement für die Näherinnen unserer Kleidung zusammenfassen. Dass es heute ein Bündnis für nachhaltige Textilien gibt, in dem ca. 180 Bekleidungsunternehmen, Nicht-regierungsorganisationen, Verbände und Zertifizierungsunternehmen zusammenkommen und sich um die Verbesserung der Bedingungen für die Beteiligten entlang der Lieferkette der Kleidung bemühen, ist ein Erfolg. Den Anfang dafür haben Frauen gemacht, die vor ca. 20 Jahren erstmals für die Rechte der Näherinnen auf die Straße gegangen sind und die öffentliche Aufmerksamkeit in die Nähfabriken gelenkt haben. Es ist ein zähes Geschäft – wir sind mit den Clean-Clothes-Gruppen in Hamburg und Kiel seither dabei. In den letzten Jahren wurden immer mehr Corporate Social Responsibility-Abteilungen (CSR) in den Unternehmen gegründet, so wurde auf die Image-Verluste durch TV-Reportagen und Studien der Kampagne für Saubere Kleidung reagiert. **Dies und Forschungsstellen an Unis oder faire Modelabel gäbe es heute nicht, wenn Frauen nicht auf die Straße gegangen wären.**

Nun sitzen wir mit den Vertreter_innen von CSR-Abteilungen (Otto, Tchibo, Aldi, Primark, Lidl) und des Bundesentwicklungsministeriums der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) an einem Tisch. Alle Mitglieder des Textilbündnisses, auch das Frauenwerk der Nordkirche, mussten eine Roadmap erstellen, d. h., dass wir über unsere Beschaffung von Textilien Auskunft geben und uns Verbesserungsziele setzen mussten.

Es gab AG's des Textilbündnisses für ‚Chemikalien‘, ‚Baumwolle/ Naturfasern‘ und ‚Sozialstandards/Existenzlöhne‘. Indikatoren, Schlüsselfragen und Ziele wurden formuliert. Diese werden nun von einer externen Beratungsfirma geprüft. 2018 wird die Öffentlichkeit erfahren, welche Ziele gesetzt wurden. **Die kleinsten Fortschritte in den AGs des Textilbündnisses sind ein zähes Geschäft.** Die Frage, ob es ein sichtbares Ranking geben soll, ist heiß umstritten. Ein Ranking könnte Neue abschrecken, wird argumentiert. Die Clean Clothes Campaign drängt auf gesetzliche

Regeln und Verbindlichkeit für alle Unternehmen, geht aber erstmal mit auf dem Weg der Freiwilligkeit. Vielleicht ist es sinnvoller, ausgehandelte Vereinbarungen zu haben, hinter denen die Firmen stehen, als Gesetze, die unterhalb der freiwilligen Verabredungen bleiben.

Freiwilligkeit funktioniert nur, wenn die Kund_innen honorieren, dass manche Firmen mehr für Umwelt und Arbeiter_innen tun, als andere. Nur dann lohnt es sich, für Firmen, mehr Geld für soziale und ökologische Maßnahmen auszugeben. **Werden Sie, liebe Leser_in, beim Kauf eines T-Shirts in Zukunft vorab nachschauen, ob Aldi im Textilbündnis ist und welche Ziele erreicht wurden?** Die gierigen Kunden werden oft als die Schuldigen für die Ausbeutung in den Textilfabriken angeprangert. Das lenkt ab von der Verantwortung der Unternehmen und der Politik. Das Textilbündnis ist nur eine Station auf einem Weg zu verbindlicheren Regeln. „Wir sind auf dem Weg zu einer prozesshaften Verbindlichkeit“ sagte der GIZ-Redner. Das macht Hoffnung!

Jedes Mal, wenn ich in der AG im Textilbündnis sitze, frage ich mich, welche Wirkung die Verabredungen auf das Leben der Näherinnen in den Fabriken haben, auf die verseuchten Flüsse und Böden und die Menschen auf den Baumwollfeldern. An ‚Fast Fashion‘, kaufen und wegwerfen, ändert das Textilbündnis nichts. Allerdings: Nachdem Tchibo, C&A und Inditex (Zara) im Februar die Teilnahme an einer Textilkonferenz in Bangladesch verweigerten und Protest laut wurde, kamen 34 inhaftierte Gewerkschafter_innen frei und 1.500 Entlassene wurden wieder eingestellt – aber ohne Ersatz für die entgangenen Lohnzahlungen. Wir bleiben dran! Unserer CCC-Gruppe Hamburg ist wichtig, dass durch die Mitarbeit im Textilbündnis **nicht unsere Protestfähigkeit eingeschränkt wird und wir weiter Missstände anprangern.** Im Jahresthema des Frauenwerks kommt auch das Wort „bleiben“ vor. „aufrecht.stehen.bleiben – ein Anfang“. Anfänge sind gemacht. Aber es kommt darauf an, dran zu bleiben, das ist mir wichtig.

Waltraud Waidelich



Meine besondere Zeit

Praktikum im Ev. Kurzentrum Gode Tied

Wenn ich an mein Praktikum zurückdenke, so wäre Vielfältigkeit das Wort, mit dem ich meine Zeit im Ev. Kurzentrum Gode Tied in Büsum beschreiben würde. Denn in den sechs Monaten habe ich nicht nur vielfältige Einblicke in ein spannendes Arbeitsfeld der sozialen Arbeit im Gesundheitssektor gewonnen, sondern auch Begegnungen mit den unterschiedlichsten Menschen gehabt und kann wichtige Erkenntnisse für mein späteres Leben mitnehmen.

Vorwiegend habe ich die Psychologin Sabine Thomas und die Sozialpädagogin Katrin Klinger bei ihrer alltäglichen Arbeit in der psychosozialen Abteilung begleitet. So hatte ich die Möglichkeit, bei therapeutischen Gesprächen, Vorträgen zu den Themen ‚Stress‘ und ‚Erziehung‘, Teamsitzungen zur Reflexion und auch Entspannungsangeboten zu hospitieren. **In ein therapeutisches Angebot, dem Schlaftraining zur Besserung von Schlafstörungen, durfte ich mich einarbeiten und assistieren.** In diesem Rahmen konnte ich mit Unterstützung der Therapeutin selbst Teile des Schlaftrainings anleiten und Entspannung anbieten. Diese Erfahrungen empfinde ich als wertvoll, da ich mir Handlungswissen aneignen konnte, um innerhalb meines Studiums nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch auf das spätere Berufsleben vorbereitet zu sein.

Aber auch abteilungsübergreifend konnte ich viele Eindrücke sammeln. So durfte ich zum Beispiel an interdisziplinären Fallkonferenzen der Gesundheitsvorsorge, medizinischen Schulungen und fachlich angeleiteten Sportangeboten teilnehmen. Durch mein Praktikum konnte ich besonders meine Kenntnisse im medizinischen und psychologischen Bereich vertiefen. **Vor allem in der Verwaltung und im Qualitätsmanagement wurde mir bewusst, wie viel strukturelles Denken und präzises Arbeiten in so einer großen Einrichtung wichtig ist.**

Völlig anders, als in den anderen Abteilungen war wiederum meine Zeit im Jugend- und Kinderland. Hier war es laut, bunt und immer was los. Das waren besonders schöne, aber auch anstrengende neun Wochen, in denen ich in die Gruppenbetreuung reinschnuppern konnte. Zu meinen Aufgaben zählten in dieser Zeit, Ausflüge zu begleiten und kreative Angebote wie auch Entspannungsange-

bote zusammen mit den Erzieher_innen für Kinder unterschiedlichsten Alters zu begleiten. **Insbesondere der persönliche Kontakt zu den Kindern durch gemeinsames Spielen und vertraute Gespräche hat meine Arbeit sehr erfüllt.**

Ich habe hier meine Freude an der Kreativität wieder entdeckt und konnte diese in viele Bereiche einbringen. **Ich kann nun mit Dankbarkeit für die vielen Erfahrungen und für die tolle Unterstützung auf meine besondere Zeit in Büsum zurückblicken und mein Studium der Erziehungswissenschaft in Tübingen fortsetzen.**

Nadine Trust

Wahlen

Nutzen Sie die Chance, Teil dieser Kirche zu sein. Die Frauenarbeit bietet viele Möglichkeiten, ehrenamtlich aktiv zu sein, in der Begleitung von Veranstaltungen oder in den Gremien, z. B. den Beiräten im Kirchenkreis-Frauenwerk oder in der Frauendelegiertenkonferenz der Nordkirche. **Diese Gremien werden 2017 neu gewählt. Sie haben die Chance, dabei zu sein!** Wenden Sie sich an Ihr Frauenwerk vor Ort. Weitere Infos auch unter 0431 55 779 103.

Dagmar Krok



Foto: Gode Tied

Praktikantin Nadine Trust

„Ich habe hier meine Freude an der Kreativität wieder entdeckt ...“ Nadine Trust



„Wir sollten uns nicht bange machen lassen“

**Dr. Carolin Emcke, Publizistin und Philosophin,
im Gespräch mit Annette von Stritzky über Hass, Identität,
Freude am Denken. Freiheit tun - und Fernweh.**

*Sie haben u.a. in London Philosophie studiert –
was hat Sie geprägt?*

Zuvorderst hat mich geprägt, überhaupt Zeit zu haben, sich auf theoretische Fragen einzulassen, wirklich über etwas nachdenken zu dürfen, ohne dass es sofort verwertet werden muss – das war von unschätzbarem Wert. Sicherlich auch die Zeit, Freundschaften ausbilden zu können, Freundschaften jenseits des Arbeits-Kontexts, Freundschaften, die alle Untiefen der Jahre mit ertragen und überbrückt haben. Und dann hat das Studium der Philosophie in mir den kritischen Selbstzweifel implantiert als Bedingung für eigene Argumente und eigenes Denken. Sich immer wieder zu befragen: stimmt das eigentlich? Warum? Was wären die Einwände, die sich gegen diese Position formulieren ließen? Was setzt das eigene Argument voraus? Das Studium hat mich nicht nur mit Texten ausgestattet, nicht nur mit Literatur und Theorie, sondern eben auch mit Formen des Denkens.

*Sie waren Auslandskorrespondentin für DIE ZEIT
und DEN SPIEGEL – wie sehen Sie rückblickend diese Zeit?*

Darüber habe ich ein ganzes Buch geschrieben („Von den Kriegen“). Insofern ist es nicht leicht, in komprimierter Form zu antworten. Ich habe insgesamt 14 Jahre als Reporterin im Ausland gearbeitet und hoffe auch, dass ich wieder auf Reisen gehen werde und wieder mehr internationale Perspektiven beschreiben kann. Ich habe wirkliches Fernweh entwickelt in den vergangenen zwei, drei Jahren, in denen ich vornehmlich Bücher geschrieben habe. Die Zeit der Ruhe war nötig, um auch mal ohne Unterbrechungen über eine Frage nachdenken, lesen und schreiben zu können. Aber mir fehlen eben doch die Konfrontation und Auseinandersetzung, die Anschauung und das Erleben an anderen Orten der Welt. Insofern verweigere ich mich ein bisschen Ihrer Frage nach einem „rückschauenden Blick“: ich will wieder nach vorne schauen.

*Sie setzen sich immer wieder „moralischer Verstörung“
aus – wie halten Sie das aus?*

Das ist schwer. Aber es geht dabei nicht um mich. Sondern um die, die Gewalt und Vertreibung, Folter und Missachtung erleiden. Es fragt sich eher, wie diese Menschen das aushalten, was andere ihnen antun. Meine Aufgabe war und ist, ihnen zuzuhören, ihre Geschichten vorm Vergessen oder Verdrängen zu bewahren, ihnen eine Art von Anerkennung und Respekt zu vermitteln, die ihnen abgesprochen wurden. Ich bin eher dankbar, dass ich schreiben kann, dass ich eine Form habe, diese Erfahrungen eben auch zu übersetzen, sodass sie von denen nachvollzogen werden können, die sie selbst nicht gemacht haben.

Wie gehen Sie mit Hilflosigkeit um?

Mit meiner eigenen kann ich nicht so gut umgehen. Ich kann es nicht gut aushalten, wenn ich Leid, Krankheit, Kummer, im Kleinen oder Großen, im privaten Nahen oder in der öffentlichen Ferne, mit anschauen muss – ohne etwas tun, ohne es lindern zu können. Auf vielen Reisen habe ich mir gewünscht, ich besäße eine andere Gabe – könnte als Ärztin oder als Schreinerin wirklich praktisch nützlich sein. Zeugenschaft ist ja keine primäre Hilfe. Sie wirkt anders. Langsamer vielleicht. Weniger materiell augenfällig. Aber mit den Jahren habe ich gelernt, dass im Zuhören und Weitererzählen eine andere Form von Unterstützung bestehen kann.

*Sie haben Ihre Doktorarbeit geschrieben
über „Kollektive Identitäten“ ...*

Es ging um die Frage wie Zugehörigkeit entsteht. Ob sich Individuen die Gruppen, denen sie zugeordnet werden, auswählen können, ob sie sich also freiwillig identifizieren oder ob es auch Zugehörigkeit gibt, die unfreiwillig entsteht. Es ging um das Verhältnis von selbstbestimmter oder fremdbestimmter Zugehörigkeit. In der Debatte um Anerkennung wird oftmals unterstellt, jede Person könne selbst wählen, als was sie in einer Gesellschaft wahrgenommen wird. Das mag bei religiösen Gruppierungen der Fall sein (und auch dort ist das nicht unbedingt ganz sicher), aber bei Fragen der Herkunft, der sexuellen Orientierung oder der Hautfarbe ist das keineswegs so sicher. Die Frage ist wichtig im Kontext der Debatten um Anerkennung und Toleranz. Es wird dabei oft unterstellt, Individuen wollten als Angehörige einer

Foto: Andreas Labes



Dr. Carolin Emcke (*1967)
Ausgezeichnet ...



*„Nicht den öffentlichen Raum denen überlassen,
die andere daraus vertreiben wollen. Nicht alle
Institutionen der Demokratie: das Parlament, die
politischen Parteien, die Gerichte, die Polizei,
die Medien, die Akademien und Universitäten
diffamieren lassen.“ Dr. Carolin Emcke*

bestimmten Gruppe anerkannt oder toleriert werden. Aber manche Menschen wollen eher, dass die Mechanismen verstanden werden, durch die sie in bestimmte Gruppen gezwungen werden.

Wie lässt sich lernen, Verschiedenheit zu lieben?

Ich glaube nicht, dass Verschiedenheit in jedem konkreten einzelnen Fall zu lieben ist oder sein sollte. Natürlich kann ich einzelne Menschen mit ihren Eigenheiten oder Vorlieben oder Lebensweisen seltsam, sonderlich oder kurios finden. Es geht nur darum, in einer Gesellschaft insgesamt die gelebte kulturelle, religiöse oder soziale Vielfalt zu schützen, weil nur so die Individualität jedes und jeder Einzelnen geschützt werden kann. Ich muss die Andersartigkeit einer einzelnen Person nicht lieben. Ich muss ihr nur genauso viel Berechtigung zu sein und zu leben einräumen. In einer offenen, inklusiven Gesellschaft müssen wir uns nicht alle mögen. Aber wir müssen einander lassen können.

Sie schreiben über Hass – welche Erfahrungen haben Sie mit Menschen gemacht, die hassen oder hassen lassen?

Ich habe viele Länder bereist, in denen Gewalt-Exzesse ganze Regionen verwüstet haben und Menschen degradiert, misshandelt und gequält wurden, weil sie nicht mehr als Menschen wahrgenommen wurden. Aber ich sehe auch hier in Europa diese Diskurse wieder, die Menschen abwerten, ausgrenzen und letztlich ihre Misshandlung für legitim erklären. Sie müssen sich nur anhören, was und wie auf den Pediga-Demonstrationen gebrüllt wird, oder das lesen, was in den Programmen verschiedener rechts-populistischer Parteien steht. Das klingt nicht unbedingt nach rauschhaftem Hass. Das ist oftmals verpackt in wohlformulierte Parolen. Aber die Hierarchisierung von Menschen in gute und nicht-so-Gute, in Menschen mit vollen Rechten und Menschen mit halb-vollen oder gar keinen Rechten ... die wird dort auch vorbereitet.

Sie sagen „Freiheit ist nicht etwas, was man besitzt, sondern etwas, was man tut“ – was sollte man/frau derzeit tun?

Wir sollten uns nicht bange machen lassen. Nicht einschüchtern lassen. Nicht glauben, wir könnten doch eh nichts ausrichten. Nicht den öffentlichen Raum denen überlassen, die andere daraus vertreiben wollen. Nicht alle Institutionen der Demokratie: das Parlament, die politischen Parteien, die Gerichte, die Polizei, die Medien, die Akademien und Universitäten diffamieren lassen. Es

kommt darauf an, die Freiheit zu widersprechen, die Freiheit, anderen, die ausgegrenzt werden sollen, auch beizustehen – diese Freiheiten auch einzuklagen.

Was können ‚Politik‘, ‚Gesellschaft‘, ‚Kirche‘ tun?

Es wäre an der Zeit für eine große Demonstration aus ganz unterschiedlichen Bündnissen, die sich gegen den Hass und die Verrohung zur Wehr setzt. Kirchen, Gewerkschaften und Künstler_innen – alle sollten zusammen kommen und demonstrieren gegen den Slogan einer Minderheit „Wir sind das Volk“. „Wir sind die Demokratie“. Das wäre wünschenswert.

Welche Themen in Sachen Frauen beschäftigen Sie?

Ich bin sehr beeindruckt von dem „Women's March“, der gerade überall auf der Welt gegen Sexismus, gegen sexuelle Gewalt und für die Menschenrechte stattgefunden hat. Es war auch ein Zeichen des zivilen, kreativen, witzigen Widerstands gegen Donald Trump. Aber natürlich treibt mich die Frage um, was die Regierung Trump in den USA beschädigen könnte. Ein Präsident, der offen sexistisch spricht und agiert, eine Regierung, die als erstes eine executive order erlässt, durch die weltweit die Arbeit von Hilfsorganisationen für Frauen erschwert wird, das macht mir Sorgen.

Was sollten Frauen (in der Kirche) unbedingt anpacken?

Ich glaube, die Frage, ob es eine theologisch begründete Hierarchisierung von Familien- oder Lebensformen gibt oder ob es theologisch sich nicht eher begründen lässt, dass es allein darauf ankommt, dass Kinder geliebt und gefördert werden, ganz gleich ob durch eine einzelne Mutter, einen einzelnen Vater, eine Mutter und eine Großmutter oder zwei Väter oder eine Mutter und einen Vater. Das Menschenbild sollte nicht „modernisiert“ werden, weil es heutzutage solche Familien gibt. Sondern ich denke, die christliche Lehre beinhaltet ohnehin schon alle Vorlagen und Vorgaben, nach denen solche Familien volle Anerkennung verdienen.

Gab es Vorbilder für Sie?

Nicht wirklich. Es gab und gibt immer, jeden Tag neu, Menschen, die mich beeindruckten, es gab und gibt immer auch Texte, aus denen ich lerne und mich inspirieren lasse.

Herzlichen Dank für dieses Interview!

„Freiheit ist nicht etwas, was man besitzt, sondern etwas, was man tut.“

Dr. Carolin Emcke

... und unbequem



Bisher wurden interviewt Prof. Dr. Katajun Amirpur, Sabine Köther, Christiane Körner, Ines Pohl, Prof. Dr. Uta Pohl-Patalong, Bischöfin Kirsten Fehrs, Barbara Schmodde, Prof. Dr. h. c. Christa Randzio-Plath, Heike Schlottau, Annegret Bergmann, Erika Förster, Dr. Ute Grumbel, Antje Röckemann, Susanne Jürgensen, Jutta Gross-Ricker, Charlotte Knobloch, Prof. Dr. Annelie Keil, Uta Knolle, Dr. Elisabeth von Dückler, Rut Rohrandt, Bischöfin Maria Jepsen, Annette Hillebrand, Dr. Frauke Hansen-Dix, Ursula Schele, Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter, Margrit Semmler, Franziska Steiof (†), Prof. Dr. Ulrike Wagner-Rau, Edelgard Lessing, Elisabeth Lingner, Elisabeth Süßebecker

Negin Khapalwak (19) ist die erste Dirigentin Afghanistans. Trotz Morddrohungen hat sie Musik studiert. In Teilen Afghanistans dürfen Mädchen nicht zur Schule gehen und schon gar nicht musizieren.

Die Mathematik-Dozentin **Swetlana Gannuschkina** (74), Bürgerrechtlerin, erhielt den Alternativen Nobelpreis für ihren Einsatz für Flüchtlinge, Kriegsoffer und Arbeitsmigrant_innen.

Prof. Dr. Alena Buyx (39) wurde in den Deutschen Ethikrat berufen. Sie leitet das Resort Medizinethik an der Universität Kiel. Buyx ist das jüngste Mitglied, das je in den Rat berufen wurde.

Sybille Steinbacher (50), Historikerin, übernimmt die bundesweit erste Holocaust-Professur an der Universität Frankfurt. Die Historikerin lehrte bislang an der Universität Wien.

Mit **Barbara Jatta** (54) steht erstmals eine Frau an der Spitze der Vatikanischen Museen. Der Papst ernannte die Italienerin zur neuen Direktorin. Die Museen zählen jährlich über 6 Mio. Besucher_innen.

Jutta Limbach (1942 – 2016) war die einzige Frau an der Spitze des Bundesverfassungsgerichts. 1994 wurde sie dessen Präsidentin. Zuvor war sie Justizsenatorin in Berlin. Auch hier war sie die erste Frau, genauso als sie das Goethe-Institut leitete. 1971 war sie als Rechtsprofessorin an die FU Berlin berufen worden – zu einer Zeit, als die juristischen Fakultäten noch in Männerhand waren.

Die dänische Kamerafrau **Camilla Hjelm Knudsen** (42) wird für das Drama „Unter dem Sand“ mit dem Europäischen Filmpreis geehrt. Der Film von M. Zandvliet handelt von deutschen Kriegsgefangenen, die 1945 in Dänemark zur Minenräumung abkommandiert werden.

Die Theologin **Ulrike Witten** (33) erhielt den mit 5.000 € dotierten Hanna-Jursch-Preis 2016 der EKD. Ihre Doktorarbeit untersucht Lehre und Wirken der kirchengeschichtlich bedeutsamen Frauenpersönlichkeiten Elisabeth v. Thüringen (1207 – 1231), Florence Nightingale (1820 – 1910) und Mutter Teresa (1910 – 1997). Der Preis erinnert an die Jenaer Kirchenhistorikerin Hanna Jursch, die sich 1934 als erste Frau an einer deutschen theologischen Fakultät habilitierte.

Mozn Hassan (38), ägyptische Frauenrechtlerin, hat den Alternativen Nobelpreis bekommen für ihren Einsatz für Gleichstellung von Frauen unter den Umständen anhaltender Gewalt und Diskriminierung. Sie hat mit ihrem Verein dafür gesorgt, dass Frauenrechte in die Verfassung aufgenommen wurden.

Die schottische Schriftstellerin **Alison Louise Kennedy** (51) hat den renommierten, mit 50.000 € dotierten Heine-Preis erhalten. Die vielfach ausgezeichnete Kennedy gilt als wichtige zeitgenössische Autorin, die keine politischen Kommentare scheut.

Im Juli wechselt **Dr. Ellen Ueberschär** (48) zur Heinrich-Böll-Stiftung; mit Barbara Unmüßig wird sie Vorsitzende der politischen Stiftung. **Dr. Julia Helmke** (47) wird als Nachfolgerin von Dr. Ueberschär Generalsekretärin des Deutschen Ev. Kirchentages. Zuletzt war sie Referatsleiterin im Bundespräsidialamt.

Dr. Elisabeth Moltmann-Wendel ist im Alter von 89 Jahren gestorben. Die feministische Theologin hat u.a. mit der Botschaft „Ich bin gut. Ich bin ganz. Ich bin schön.“ viele Frauen ermutigt.

Nilofar Rahmani (25), Afghanistans erste Luftwaffenpilotin, hat Asyl in den USA beantragt. Sie weigert sich, nach einem 15-monatigen Training, nach Afghanistan zurückzukehren.

Als erste Frau übernimmt **Maria Balshow** (46) die Chefposition der vier britischen Tate-Museen. Sie ist seit 2006 Direktorin der Whitworth Art Gallery, Manchester. Unter ihrer Leitung wurde das Haus zum „Museum des Jahres“. Vor ihrer Museumskarriere war Balshow Universitätsdozentin.

Die Kulturmanagerin **Andrea Zietzschman** (46) wird neue Intendantin der Berliner Philharmoniker. Zietzschman ist seit drei Jahren Leiterin der Musik-Ensembles des NDR. Sie war zuvor Managerin des internationalen Mahler Chamber Orchestras, 2003 wechselte sie als Orchestermanagerin zum Hessischen Rundfunk.

Die berühmte britische Reporterin **Clare Hollingworth** (105) ist in Hongkong gestorben. Die Journalistin des „Daily Telegraph“ berichtete 1939 exklusiv über den Angriff der Wehrmacht auf Polen und somit über den Beginn des Zweiten Weltkrieges.



Hidden

Vor allem Frauen berechneten die Grundlagen für die US-Raumfahrt und ebneten den Weg für die erste bemannte amerikanische Weltraummission – schwarze Frauen: Katherine Johnson, Dorothy Vaughan und Mary Jackson. Ihnen wird der Film „Hidden Figures“ gewidmet.

Gewählt

53% aller weißen Wählerinnen in den USA wählten Donald Trump, unter den schwarzen Wählerinnen waren es 4%, die für ihn stimmten.

Alltägliche

Der renommierte Turner-Preis für moderne Kunst geht 2017 an Helen Marten (31). Die Künstlerin überzeugte mit ihren Skulpturen, die aus alltäglichen Gegenständen gemacht sind, zum Beispiel Münzen, Wattestäbchen oder Schuhsohlen. Marten lasse „bekannte Dinge erscheinen, als würde man sie zum ersten Mal sehen“.

Gefährdet

US-Präsident Trump gefährdet laut der Stiftung Weltbevölkerung (DSW) die Gesundheit tausender Mädchen und Frauen durch eine Anordnung. Diese sieht das Verbot von Entwicklungshilfe-Zahlungen an ausländische Organisationen vor, die Abtreibungen vornehmen. „Das bedeutet, dass Millionen Mädchen und Frauen sich nicht mehr vor einer ungewollten Schwangerschaft schützen können und ihnen im Falle von Gewalt keine sicheren Abtreibungsdienste zur Verfügung stehen“, kritisierte DSW-Geschäftsführerin Renate Bähr. Die Müttersterblichkeit werde so weltweit ansteigen.

Femizid

Weltweit werden jährlich zehntausende Frauen wegen ihres Geschlechtes ermordet, doch im Unterschied zum Terror bleiben Regierungen passiv. 43.000 Femizide gab es 2012 weltweit, schätzt die UN. Das sind viermal so viele Menschen wie im gleichen Jahr durch Terroranschläge umgekommen sind.

Apostelin

Papst Franziskus hat Maria Magdalena den Aposteln in der katholischen Kirche gleichgestellt. In einem Dekret wertete er ihren Gedenktag am 22. Juli zu einem Festtag auf. Der Sekretär der Liturgiekongregation betonte, es sei „sicher, dass Maria Magdalena zur

Gruppe der Jünger Jesu gehörte.“ Christus habe Maria Magdalena „mit dem Apostelamt geehrt“.

Süchtig

Der internationale Suchtkontrollrat hat die Regierungen aufgerufen, sich stärker um die zunehmende Drogenabhängigkeit von Frauen zu kümmern. Frauen und Mädchen machen weltweit ein Drittel der Suchtkonsument_innen aus, aber unter den Menschen, die eine Suchtbehandlung bekommen, sind nur ein Fünftel Frauen.

Sensibel

2016 ging der BOBBY an die Schauspielerin Annette Frier und den WDR-Film „Nur eine Handvoll Leben“, Regie: Franziska Meletzky. Der Medienpreis der Lebenshilfe würdigt den sensiblen Umgang mit dem Thema Pränataldiagnostik. Der Film zeigt, wie Eltern von einem Moment auf den anderen vor die Entscheidung über Leben und Tod gestellt werden. Am Ende entscheidet sich die Mutter (Annette Frier) gegen einen Schwangerschaftsabbruch und für ihr Kind mit dem Gendefekt Trisomie 18. „In einer Zeit, in der ein solcher Befund fast immer zur Abtreibung führt, macht der Film Eltern Mut, ihr behindertes Kind anzunehmen“, so die Lebenshilfe-Bundesvorsitzende Ulla Schmidt.

Die Lücke

Bis Frauen und Männer weltweit für die gleiche Arbeit gleich bezahlt werden, wird es einer neuen Studie zufolge noch 170 Jahre dauern. Wenn sich an der momentanen Entwicklung nichts ändere, werde die wirtschaftliche Gleichstellung von Frau und Mann erst 2186 erreicht, heißt es in der Untersuchung des Weltwirtschaftsforums zur Geschlechtergleichstellung. Es gebe eine „dramatische Rückwärtsentwicklung“. Im vergangenen Jahr hatte das Weltwirtschaftsforum die Zeitspanne bis zur Gleichstellung noch mit 118 Jahren angegeben.

Verbesserung

Das Bundeskabinett hat beschlossen, dass der Unterhaltsvorschuss ab 2017 für Kinder von Alleinerziehenden bis zum 17. Lebensjahr ausgeweitet wird. Der Unterhaltsvorschuss wird vom Staat gezahlt, wenn der unterhaltspflichtige Elternteil nicht für den Unterhalt aufkommt.



Annette Frier (li.) erhält von Ulla Schmidt, Bundesvorsitzende der Lebenshilfe, den BOBBY

Mächtige Krieger – mütterliche Trösterinnen?

Krieg und Frieden aus Geschlechterperspektive

Wir leben in einer Welt voller Kriege. Die Ausgaben für Rüstungsgüter steigen, der Waffenhandel boomt, die Bundeswehr hat sich von einer reinen Verteidigungsarmee zu einer Armee im weltweiten Einsatz gewandelt. Deutsche Interessen (wirtschaftliche und politische) werden verstärkt militärisch verfolgt. Menschen, die sich nach Frieden sehnen, suchen nach anderen Wegen Konflikte zu lösen. Damit eine Friedensethik greifen kann, ist es unerlässlich mit einer Geschlechterperspektive auf Krieg und Frieden zu schauen. Vielen leuchtet das nicht ein. Es fallen Kommentare wie: „Heute sind auch Frauen in der Bundeswehr!“ Oder: „Heute sind wir gleichberechtigt. Da braucht man keine Geschlechterperspektive.“ Dieser Artikel möchte zeigen, dass eine Analyse und Wahrnehmung der Geschlechterrollen unabdingbar ist, um zu wirklichem Frieden zu kommen. Es kann keinen Frieden geben, wenn die Rolle des Geschlechts außen vor gelassen wird.

Ich meine, Männer und Frauen sind von Krieg und Gewalt und von Militärstrukturen unterschiedlich betroffen. Hier gibt es jedoch viele Klischees. Die Aussage, dass Frauen friedlicher als Männer seien, ist so ein Klischee, reduziert das Geschlecht auf die Biologie und ist falsch. Es ist zwar empirisch belegt, dass Frauen weniger Gewalt ausüben, als Männer, das heißt aber nicht, dass dies einer gottgewollten Natur entspricht, es ist vielmehr sozial bedingt. Der Doing-Gender-Ansatz geht davon aus, dass Menschen Träger_innen sozial vorgeformter Rollen sind. In allen Gesellschaften gibt es eine Vielzahl von Verhaltensvorschriften. Ihr Inhalt wird von der Gesellschaft bestimmt und kann sich ändern. Diese Verhaltenserwartungen haben aber eine gewisse Verbindlichkeit, so dass sich eine einzelne Person diesen Erwartungen nicht ohne Sanktionen entziehen kann. In der Analyse, wie das soziale Leben einer Gesellschaft funktioniert, knüpft das Doing-Gender-Konzept daran an und thematisiert, wie eine Gesellschaft zwei (oder auch mehrere) Geschlechter hervorbringt und immer wieder rekonstruiert. Wir leben in einer Gesellschaft, in der die Zweigeschlechtlichkeit des Menschen vorherrscht. Auch wenn heute bekannt ist, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt, wird in unserer Kultur die Zweigeschlechtlichkeit mit einer geschlechtsspezifischen Routine gelebt. Wir haben diese (un-)bewussten Erfahrungen verinnerlicht. Das Doing-Gender-Konzept beschreibt nun die Wechselbe-

ziehung des kulturellen Leitbildes und dem normgeleiteten Handeln. Wie, wird später noch deutlich.

Frauen und Männer sind unterschiedlich von Krieg und Gewalt betroffen. Was das bedeutet, mache ich an Hand von drei Aspekten deutlich.

1. Was ist Frieden?

Die Vorstellungen, was Frieden ist, sind immer verbunden mit den Vorstellungen, was Krieg ist. Eine Geschlechterperspektive jedoch berücksichtigt jede Form von Gewalt. Solange personale, strukturelle, kulturelle und geschlechtsspezifische Gewalt mit hierarchischen und gewaltförmigen Geschlechterverhältnissen gebilligt wird, herrscht Unfriede. Ein Beispiel ist die starke Verbreitung von häuslicher Gewalt gegen Frauen. Es herrscht noch lange kein Frieden, wenn Staatsgrenzen sicher sind und gleichzeitig hinter so vielen Haustüren Gewalt verübt wird. Deshalb basiert eine geschlechtersensible Perspektive auf dem Ansatz der „Human Security“. Hier steht die individuelle menschliche Sicherheit im Vordergrund, nicht nur die Sicherheit eines Staates.

2. En-Gendering

Sowohl im Krieg als auch bei Friedensverhandlungen oder in Nachkriegszeiten spielt das Geschlecht eine große Rolle. Sexualisierte Gewalt in Form von systematischen Massenvergewaltigungen und Zwangsschwangerschaften sind schon seit tausenden von Jahren eine beliebte Kriegsstrategie, aber erst seit den Serbien-Bosnien-Kriegen in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts bei uns breit öffentlich thematisiert. Im Juni 2008 wurde die UN-Resolution 1820 verabschiedet, nach der Vergewaltigung eine Kriegswaffe ist und der Schutz für Frauen in Kriegsgebieten zu verbessern ist. Es gibt also geschlechtsspezifische Risiken im Krieg. Diese betreffen vor allem Frauen und Mädchen, auch wenn klar ist, dass auch Jungen und Männer Opfer von sexualisierter Gewalt werden können.

Frauen haben bei Entscheidungen über Krieg und Frieden kaum Mitspracherecht, resümierte 2002 UN-Generalsekretär Kofi Annan. Die UN-Resolutionen 1325 wollte dies ändern. Sie fordert, in Entscheidungsgremien die gleiche Beteiligung von Frauen und Männern



„Immer wieder geht es darum, die Partizipation von Frauen bei Entscheidungen auf allen gesellschaftlichen und politischen Ebenen zu fördern, damit sowohl Frauen wie Männer und alle anderen Geschlechter im öffentlichen Raum wirken können.“

Susanne Sengstock

strukturell zu verankern. Wenn wir schauen, wer bei Friedensverhandlungen beteiligt ist, ist die Anzahl von Frauen verschwindend gering. Andererseits sind es in Konflikt- und Kriegssituationen häufig Frauen, die sich für den Frieden einsetzen und auf regionaler Ebene viel erreichen. Ihre Kompetenzen und Möglichkeiten zählen oft im größeren Kontext nicht bzw. ihnen wird ein breiterer Einfluss verwehrt. So wird deutlich, dass das Geschlecht bei Krieg und Frieden eine große Rolle spielt und eine Geschlechterperspektive wichtig ist.

3. Symbolische Ebene

Immer noch haben bestimmte Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit, von denen viele in unserer Gesellschaft dachten, sie seien überwunden, erheblich Einfluss auf unser Denken und Verhalten. Dazu zählt z. B., dass Männer aktiv sind und kämpfen, Frauen jedoch nicht. Dass Männer Soldaten oder Staatsmänner sind, Frauen dagegen die „schönen Seelen“ oder die „Kriegsmütter“. Dem mutigen Kämpfer steht die mütterliche Trösterin gegenüber. Kein Wunder also, dass Geschlechterrollen, -zuschreibungen und -stereotype auch Bilder von Krieg und Frieden formen. Auch durch die Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit werden Kriege legitimiert. Das klingt unglaublich, ist es aber nicht. Denken Sie z. B., an den Mythos, dass Männer die Pflicht haben, Frauen zu beschützen, sich im Kampf für den Schutz der Frauen und Kinder zu opfern und Frauen sich lediglich als Zivilistinnen opfern. Diese überholten und doch wirkmächtigen Bilder wirken weiter, gerade auch wenn sich die gesellschaftlichen Realitäten ändern. Die serbische Soziologin Marina Blagojevic analysierte die Auswirkungen der Veränderungen in der tradierten Geschlechterordnung in Ex-Jugoslawien und fand heraus, dass die Männer in den 90er Jahren ihre Rolle als Familienversorger und Vorstand eines Haushalts verloren hatten, was zu einer Männlichkeitskrise führte. Im Versuch, verlorene Macht wiederzugewinnen, entstanden nationalistische, sexistische und ethnozentristische Diskurse. Dem Krieg wurde auch dadurch der Weg bereitet.

Frauen werden in solchen Zusammenhängen zum Symbol der „Eiengruppe“, Trägerinnen der kulturellen Identität, die durch fremde Männer bedroht werden. Sie werden medial als rein passive Opfer dargestellt, Männer als aktive aggressive Akteure. Derzeit werden auch Frauenrechte als Begründung für Kriegseinsätze angeführt, obwohl vor und nach einem militärischen Einsatz die Situation von Frauen im Land keine große politische Bedeutung spielt. So bei

der Begründung für den Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr. Da hieß es auch, dass es um eine Befreiung der muslimischen Frauen von islamistischer Unterdrückung gehe. Mit solchen Gedanken ist es ein Leichtes, die Burka als emotionales, symbolisches Mittel zu instrumentalisieren, das den Islam als Gefahr beschreibt. Für mich ist es auch sehr auffällig, wenn Politiker_innen, die sich ansonsten sehr abschätzig über Frauenpolitik und Feminismus äußern, auf einmal militärische Einsätze mit Frauenrechten begründen, statt auf geopolitische Vorteile hinzuweisen. Die Befreiung von Frauen vom Schleier lässt sich eben positiver medienwirksamer vermarkten als die Aussage, militärisch den Zugang zu Ölquellen zu sichern.

Was folgt

Wenn wir wissen, dass und wie Symbole wirken und Kriege legitimieren können, ist es wichtig, die Angst vor dem Fremden zu thematisieren, damit diese Angst abgebaut werden kann. Ebenso sind die Geschlechterkonstruktionen deutlich zu machen und immer wieder zu hinterfragen. Wenn wir eine Kirche des Friedens sein wollen, dann gehört dazu, dass wir Geschlechtergerechtigkeit ernst nehmen und Wege dahin gehen. In Grundsatzpapieren wie der „Gender Justice Policy“ des Lutherischen Weltbundes ist dazu schon vieles geschrieben worden. Immer wieder geht es darum, die Partizipation von Frauen bei Entscheidungen auf allen gesellschaftlichen und politischen Ebenen zu fördern, damit sowohl Frauen wie Männer und alle anderen Geschlechter im öffentlichen Raum wirken können. Es geht darum, Gewalt gegen Frauen einzudämmen und Frauen zu stärken, Friedensarbeit zu tätigen.

Für mich gehört zu einer Kirche des Friedens auch, dass in ihr eine Spiritualität gelebt wird, in der selbstverständlich eine geschlechtersensible Sprache verwendet wird. In ihr können dann alte Begriffe wie Hingabe, Liebe, Demut neu und friedentiftend vermittelt werden. Nicht mehr in dem Sinne, dass Jesus sich als Mann aktiv zum Opfer für alle gab und Frauen in seiner Nachfolge alles in Liebe passiv ertragen, sondern dass Liebe für alle Geschlechter heißt, den Krieg zu verlernen. Dass Hinhören, dass Fragen dazu gehört. Dass es wichtig ist, wie Clara Wichmann formulierte, nicht nur den Willen zur Gewalt, sondern auch den Glauben an die Gewalt zu beenden. Das kann nur mit einer bewussten Geschlechterperspektive gelingen.

Susanne Sengstock



„Für mich gehört zu einer Kirche des Friedens auch, dass in ihr eine Spiritualität gelebt wird, in der selbstverständlich eine geschlechtersensible Sprache verwendet wird.“

Susanne Sengstock

Mit großer Beharrlichkeit

Verleihung des Ansgarkreuzes an Anne Riekenberg-Heinrich

Wir freuen uns außerordentlich, dass Anne Riekenberg-Heinrich das Ansgarkreuz der Nordkirche verliehen wurde. **Durch Anne und ihr beharrliches Engagement für die Frauenarbeit gibt es seit 20 Jahren ein Frauenwerk und eine lebendige Frauenarbeit in Eutin.** „Deinem Einsatz ist es zu verdanken, dass im Sommer 1996, im damaligen Kirchenkreis Eutin, ein Frauenwerk gegründet und hauptamtlich mit einer Pastorin besetzt wurde - und das ist jetzt eine Auszeichnung wert!“, mit diesen warmherzigen Worten beglückwünschte sie die 81jährige Margret Kania aus Eutin und erinnerte als älteste Mitstreiterin an den beschwerlichen Kampf in der Kirchenkreissynode, den die Frauen bestehen mussten. Anne baute die Strukturen im Frauenwerk mit auf, wurde selbst Mitglied der Arbeitsgemeinschaft im Kirchenkreis und des Beirats- und warb Frauen für diese Ämter. Dass sie dabei sehr beharrlich war, bestätigte Gitte Tammen aus Groß Parin in ihrem Grußwort: „Du hast nicht aufgehört, mich zu werben für die Frauenarbeit, für deine Beharrlichkeit damals und in vielen anderen Dingen danke ich dir heute!“

Beim Empfang nach dem Gottesdienst beschrieben weitere Weggefährtinnen, wie sie Anne Riekenberg-Heinrich kennen und schätzen gelernt haben. Pastorin Susanne Sengstock vom Frauenwerk der Nordkirche bezeichnete die Verleihung des Kreuzes als Ehre. **Im Alten Testament bedeutet, jemandem die Ehre zu geben, ihn auszustatten mit Dingen, die er zum Leben braucht.** In diesem Sinn wünschte sie Anne Riekenberg-Heinrich: „Mögen dich heute viele gute Worte und herzlicher Dank erreichen, die dich stärken und neu motivieren in deinem Engagement!“ Hilde Credo aus Flensburg dankte für die warmherzige, offene Aufnahme, als sie neu in den Vorstand der Frauensynode gewählt wurde. Und mir lag am Herzen: „Eine Leiterin des Frauenwerks braucht eine Frau an ihrer Seite, die phantasievoll mitdenkt, zuverlässig mit plant und geduldig Fehler ausmerzt, eben eine Freundin und das bist du, Anne!“

Anne Riekenberg-Heinrich verbindet vortrefflich feministische Spiritualität mit einer innigen Schöpfungstheologie. Die Schöpfung Gottes dankbar bestaunen, sie genießen und sie bewahren, dazu ermuntert sie andere Frauen in Andachten im Garten oder bei Jahreszeitenfesten. Die Situation von Frauen und deren Bedürfnis nach Ermutigung und Wertschätzung nimmt sie weltweit in den Blick, wenn sie alljährlich den Weltgebetstag im Kirchenkreis vorbereitet.

Seit Jahren übernimmt sie Verantwortung. Zwei Legislaturperioden gestaltete sie das kirchliche Leben im Kirchenkreisvorstand in Eutin mit und auf landeskirchlicher Ebene hat sie den Vorsitz im Vorstand der Frauensynode übernommen und ist Mitglied im Kuratorium des „Hauptbereiches 5 Frauen, Männer, Jugend“ der Landeskirche.

Das Ansgarkreuz wurde ihr im Gottesdienst am 18. September in der Michaeliskirche in Eutin durch Propst Peter Barz verliehen. Es ist eine Brosche, die nach dem Vorbild einer Kreuzemailfibel (Gewandnadel) aus dem 8./9. Jahrhundert gestaltet ist. Das Original wurde in der Wikingerstadt Haithabu bei Schleswig ausgegraben und erinnert an den Missionar und Kirchengründer Ansgar. Die Fibel war ein Schmuck- und Gebrauchsgegenstand. Das Original hat einen Durchmesser von etwa zwei Zentimetern. Die Löcher dienten vermutlich dazu, Bänder der damaligen Tracht zusammenzuhalten. Die Kreuzform war ursprünglich mit Emaille (vermutlich in roter Farbe) ausgefüllt. **Damit gehört das Ansgarkreuz zu den ältesten christlichen Zeichen im Norden.** Es wird als Anerkennung verliehen für großen persönlichen Einsatz und für das beispielhafte Eintreten für einen christlich tätigen Glauben in der Öffentlichkeit. Wir im Frauenwerk der Propstei Eutin finden es wunderbar, dass Anne Riekenberg-Heinrich das Ansgarkreuz bekommen hat und wir uns so von Herzen bedanken konnten.

Ruth Gänßler-Rehse



v.l.: Ruth Gänßler-Rehse,
Anne Riekenberg-Heinrich,
Propst Peter Barz

G

„Deinem Einsatz ist es zu verdanken, dass im Sommer 1996, im damaligen Kirchenkreis Eutin, ein Frauenwerk gegründet und hauptamtlich mit einer Pastorin besetzt wurde – und das ist jetzt eine Auszeichnung wert!“

Margret Kania

Wirkung weiblicher Werte

Das erste Frauenmahl in Nordfriesland

Engagierte Tischreden von Frauen, kreatives Essen und eine besondere Atmosphäre – dafür steht das Frauenmahl in der Tradition von Katharina von Bora und Martin Luther.

Gibt es irgendetwas zu bemängeln? Nein, nichts. Mit solch einem Resümee sind wir mehr als zufrieden. **Im Juni 2016 haben 70 Frauen unter dem Titel „www:WirkungWeiblicherWerte“ das erste Frauenmahl in Nordfriesland im Hotel Rosenberg gefeiert.** Wir haben uns bewusst für eine solche Lokalität entschieden, um die Ehrenamtlichen zu entlasten. „Es war so schön, dass niemand der Gäste ein schlechtes Gewissen haben musste. Sonst höre ich immer: oh, ihr habt so viel Arbeit gehabt. Und das fühlt sich dann für beide nicht gut an. So hatten wir einen Abend, bei dem wir uns ganz unseren Gästen und dem Austausch widmen konnten“, kommentierte eine unserer ehrenamtlichen Gastgeberinnen den Service eines professionellen Ortes.

„So unterschiedliche und so wunderbare Rednerinnen, was für eine Vielfalt“, war einer der häufigsten Sätze an diesem Abend. Ich eröffnete den Abend mit einem Impuls zur Frage: Gibt es überhaupt weibliche Werte? Und: Wer hat etwas davon, wenn es weibliche Werte gibt? **Maria Jepsen**, erste Bischöfin weltweit, führte den Abend weiter mit ihrem Vortrag über Frauen in der Kirche. Bringen Frauen andere Werte in kirchliche Strukturen? Ihr Beitrag war ein Appell für Frauensolidarität und verantwortliches Handeln.

Susanne Garsoffky, Historikerin, Autorin und Journalistin, brachte uns dann die Wirkung weiblicher Werte anhand von Katharina von Bora näher. Frau Garsoffky erläuterte, warum sie glaube, dass die Liebe als universelle Kraft Martin Luther verändert hat. Sie beschrieb außerdem die Widrigkeiten des Mittelalters, gerade für Frauen.

Samar Sidani Dell Missier berichtete schließlich von ihrem Leben als geborene Beiruterin und praktizierende Muslima auf Hallig Hooge. Fasziniert folgten die Frauen ihren Schilderungen, wie es ihr gelang, als erste Frau in die Feuerwehr einzutreten und ein internationales Frauen-Café unter den Bewohnerinnen zu installieren.

Dr. Marret Bohn, Mitglied des Landtags und Parlamentarische Geschäftsführerin des Ausschusses Gesundheit und Soziales, berichtete schließlich aus der Politik. Sie beschrieb den politischen Alltag in dem der überwiegende Teil der Politiker_innen männlich ist – das hat Auswirkungen auf die Atmosphäre, das Miteinander und den Stil. „Glauben Sie mir: dieser Abend ist etwas ganz, ganz anderes“, bescheinigte sie den Frauen an den Tischen.

In den Vorträgen haben sich die Frauen gezeigt, das war bewundernswert und hat sich auch auf die intensiven Tischgespräche ausgewirkt. Der Bedarf an Austausch war riesig und nicht einmal die wunderbare Musik von Imke Steffen und Levka und Astrid Paulsen schaffte es, die Frauen ganz zur Ruhe zu bekommen. Das wiederum schaffte das sommerliche und ansprechende Menü. Denn, ob der ganze Raum nach Spargelsuppe oder nach Erdbeeren duftete – es war ein Essen für alle Sinne. **Zum Gelingen des Abends trug sicher auch die Altersmischung bei: von Ende 20 bis 88 Jahre alt waren die Teilnehmerinnen** – die unterschiedlichen Perspektiven waren eine große Bereicherung.

Dies war allerdings nur der Anfang, denn **von nun an werden wir alle zwei Jahre, im Wechsel mit unserem Frauenkirchentag, im September ein Frauenmahl feiern.** Wenn es allerdings nach den Frauen ginge, sollte es schon nächstes Jahr wieder ein Frauenmahl geben!

Die Vorträge finden Sie unter: www.frauenmahl.de

Claudia Hansen

Susanne Garsoffky (li.) – und lebhaftes Tischgespräche



Fotos: Claudia Hansen

Von Anna von Buchwald bis Dorothee Sölle

Frauen reformieren

Auf ihrem Weg durch die Nordkirche macht die Wanderausstellung „...von gar nicht abschätzbarer Bedeutung – Frauen schreiben Reformatiionsgeschichte“ im Frühling Station im Kirchenkreis Plön-Segeberg. Vom 19. März bis 17. April 2017 war bzw. ist sie im Preetzer Heimatmuseum zu sehen. Besondere Würdigung erfährt die historische Klosterprieurin Anna von Buchwald (Amtszeit 1484 – 1508). Bei der Suche nach einer Frau, die besondere reformatorische Spuren im Kirchenkreis hinterlassen hat, war die Wahl auf sie gefallen. Und die Beschäftigung mit ihr und ihrer Zeit ist sehr spannend. Ihr handschriftlich verfasstes „Buch im Chore“, eine akribische Kodifizierung der Gottesdienstordnung des Klosters, ist bis heute erhalten. Es gilt als seltenes Zeitdokument klösterlicher Abläufe an der Schwelle zur Neuzeit und ist gleichzeitig **das eigenständige theologische Werk einer Frau, die wahrscheinlich schon als Kind in das Kloster eintrat und dort ihr gesamtes Leben verbrachte.**

Schon bevor Luther seine berühmten Thesen veröffentlichte, reformierte Anna von Buchwald das Leben in ihrem Kloster. Sie befreite ihre Mitschwester von einem Zuviel an Pflichten, damit diese mehr Zeit und Raum für Gebet und Gotteslob hatten. Damit stellte sie ebenso wie die Reformatoren die persönliche Beziehung der Einzelnen zu Gott in den Mittelpunkt des Glaubenslebens. Gleichzeitig erwies sie sich als versierte Geschäftsfrau, die schrittweise ihren eigentlich begrenzten wirtschaftlichen Handlungsspielraum erweiterte und dem Kloster zu seiner letzten Blütezeit vor der Reformation verhalf. Mit ihrem Weitblick legte Anna von Buchwald wahrscheinlich die Grundlage für eine friedliche Entwicklung der Ereignisse nach 1517. Im Jahre 1526 stellte ihre Nachfolgerin Anna von Qualen einen evangelischen Prediger für die Schwestern ein, die den Lehren aus Wittenberg anhingen. Schwestern beider Glaubensrichtungen lebten jahrelang weiter miteinander im Kloster, auch nachdem dieses mit der Klosterordnung von 1542 in ein – heute noch existierendes – evangelisches Damenstift umgewandelt wurde. **So gilt Anna von Buchwald als Frau der Reformation, obwohl sie den Namen Martin Luther möglicherweise nicht mehr gehört hat.** Ihr Sterbedatum ist unbekannt.

In Verbundenheit mit Anna von Buchwald begann die Vernissage am 19. März 2017 im Preetzer Kloster und wurde mit einem musikalischen Spaziergang zum Heimatmuseum fortgesetzt. Wir freuen uns sehr, dass die Schirmherrin der Ausstellung, Alt-Bischöfin Maria Jepsen, mit Andacht und Grußwort zu Gast war. **Das Begleitprogramm zur Ausstellung vertieft die Themen Klosterleben und frühe Reformationszeit.** So gab es Gelegenheit, in einem Vortrag von Inge Bussiek mehr über das besondere Wirken Anna von Buchwalds zu erfahren. Am 1. April konnten Alt und Jung mit Pastor Baden Rühlmann in einem seiner Rollenspiele, die inzwischen weit über die Grenzen des Kirchenkreises bekannt sind, in die Zeit um 1517 eintauchen und sich selbst in der Rolle von reformatorischen Protagonist_innen erleben. Wie spannend Klosterleben in einer kleinen katholischen Schwesternschaft sein kann, erzählte Sr. Maria Magdalena vom Kieler Haus Damiano: „Nie war es so wertvoll wie heute – Leben im Kloster“. Außerdem lud die Kirchengemeinde Preetz am 31. März zu einem Abend mit der Autorin Asta Scheib über die Ehe von Katharina von Bora und Martin Luther ein.

Den Bogen von Anna von Buchwald und den Anfängen der Reformation zu der jüngsten der ausgestellten Frauen und damit zu theologischen und sozialen Fragen unserer Zeit schlug Alt-Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter. Anfang April sprach sie über das reformatorische Wirken von Dorothee Sölle: „**Eine feurige Wolke – Dorothee Sölle, Theopoetin, Friedenskämpferin, Freundin.**“

Julia Patzke

Weitere Informationen unter 04342 71 754, frauenarbeit@kirchenkreis-ploen-segeberg.de



„Schon bevor Luther seine berühmten Thesen veröffentlichte, reformierte Anna von Buchwald das Leben in ihrem Kloster.“ Julia Patzke



Im „Garten am frischen Wasser“

Intensiv und immer einen Besuch wert

Es ist schon ein Glück, in diesem Sommer einen Tag zu erwischen, an dem es nicht regnet. **Wir hatten Glück und erlebten einen beeindruckenden Vormittag im „Garten am frischen Wasser“!** Bei Sonnenschein und leichter Brise saßen wir auf dem großen Holzpodest unter den Federbuchen im „Garten am frischen Wasser“ und gönnten uns ein gutes Frühstück, bevor wir uns auf den Weg zu den sieben Stationen machten. Bäume und Wasser bestimmen die Themen, die angesprochen werden. In der Bibel werden mehrfach Menschen mit Bäumen verglichen, „sie sind wie Bäume, am Wasser gepflanzt, zum Wasserlauf strecken sie ihre Wurzeln hin“ (Jeremia 17,8). Auf verschlungenen Wegen durch den Garten werden Besucher_innen an den Stationen angeregt, über Bibeltexte und Fragen des Lebens nachzudenken und sie mit eigenen Erfahrungen zu verbinden.

Die Frauen, die sich in Eutin unter dem Motto „Frauen im Gespräch“ zweimal im Monat treffen, hatten über ein halbes Jahr durch die Fenster des Gruppenraumes die Bauarbeiten für den Garten auf dem Kirchengelände verfolgt. Die Neugier wuchs. **Die Landesgartenschau Eutin 2016 wurde eröffnet und mit ihr der kirchliche „Garten am frischen Wasser“.** Die meisten Eutinerinnen besaßen eine Dauerkarte für die Gartenschau, doch wie sich herausstellte, besuchte kaum eine den „Kirchgarten“. „Dafür habe ich mir nie Zeit genommen“, gestand eine. Und nun staunten sie über das, was sie zu sehen bekamen. Vier Frauen des Vorbereitungsteams, Christa Berkefeld, Elke Schnadt, Heike Macheil und Waltraut Winkler, wanderten mit ihnen in kleinen Gruppen von Station zu Station, lasen den dazu ausgesuchten Bibeltext und regten das Gespräch an.

Ein Steinbrunnen steht auf Eisenringen, sein Wasser fließt durch die Ringe, sind es Jahresringe, Lebensjahre? **Das lebendige Wasser** des Glaubens, wo erreicht es uns im Leben?

Eine Skulptur zeigt eine Frucht, die in einem alten verkohlten Stamm, **neues Leben** zeigt. Die Frauen erzählten sich, welche Früchte sie in ihrem Leben erkennen.

Eine Bilderwand wurde von Jugendlichen gestaltet zu der Frage, was die Welt heilt.

Zwei alte Linden wurden vor Jahren geköpft, wie abgestorben standen sie im Winter umgeben von totem Holz. Doch nun im Sommer sind neue Triebe gewachsen und **regen an, eigene Zeiten von Dürre und Absterben zu erinnern**. Woher kam neue Kraft zum Leben?

Ein Pavillon lädt ein zum Verweilen. Worte von **Hoffnung und Zuversicht** lassen in der Besucherin Bilder entstehen von eigenen Visionen.

Der Vormittag war gefüllt mit intensiven Gesprächen und nachdenklichen Augenblicken. Zum Ende blieben leuchtende Gesichter und ein erfülltes Gefühl „das war wunderschön“! Dr. Claudia Süßenbach, die als Pastorin für die Landesgartenschau vom Kirchenkreis angestellt ist, hat das Konzept des Gartens ausgearbeitet. Der Garten am frischen Wasser bleibt nach der Landesgartenschau bestehen. **Er ist ein spiritueller Ort geworden und lädt weiterhin zu einem Besuch ein!**

Ruth Gänbler-Rehse



„Auf verschlungenen Wegen durch den Garten werden Besucher_innen an den Stationen angeregt, über Bibeltexte und Fragen des Lebens nachzudenken und sie mit eigenen Erfahrungen zu verbinden.“ Ruth Gänbler-Rehse



Foto: Ruth Gänbler-Rehse

Coaching für Mütter

Damit Erfolge einer Kur nachhaltig wirken

Vor drei Jahren erhielten zehn ehrenamtliche Frauen für ihr Engagement im Projekt „Coaching für Mütter“ den Segen zum Projektstart. Eine dieser Frauen bin ich, Silke Abicht. **Wir begleiten Mütter nach ihrer Mutter-Kind-Kur im persönlichen oder telefonischen Gespräch.** Dieses in der Nordkirche einzigartige Projekt ist ein Nachsorgeangebot der Müttergenesung.

Mehrfachbelastungen führen häufig zu körperlichen und psychischen Stresserkrankungen. Gerade alleinerziehende Mütter machen diese Erfahrungen. Genesung ist ein längerer Prozess. Die zeitlich begrenzte Kur setzt erste Impulse für Erholung und für eine gesunde Lebensgestaltung. **Die wirklichen Veränderungen beginnen erst daheim im Alltag.** Diese neue Phase birgt viele Chancen, aber auch Risiken, in die alten, nicht funktionierenden Gewohnheiten zurückzufallen. Hier setzt unser Projekt an, um die Erfolge des Kuraufenthaltes auch nachhaltig wirksam werden zu lassen.

Wir Coaches sind alle selbst Mütter und kennen die Belastungen gut. Unsere Tätigkeit ist je nach eigener Biographie unterschiedlich motiviert. **Einige von uns wären früher selbst für ein solches unterstützendes Angebot dankbar gewesen.** Sie hätten sich in harten Zeiten gewünscht, nicht allein zu sein und sich mit ihren Seelennöten aussprechen zu können, dabei keine Angst vor Abwertung haben zu müssen und im Gegenüber auf einen einfühlsamen Menschen zu treffen, der das Thema aushalten kann und dann Trost spendet und Mut macht. Weitere Beweggründe für unser Ehrenamt sind: etwas Sinnvolles tun, ein niedrigschwelliges Gesprächsangebot zu machen, von eigenen Erfahrungen etwas verschenken und Erfahrungen für die eigene Berufspraxis als Beraterin sammeln.

Ein Aspekt verbindet uns alle: Wir empfinden unsere Tätigkeit als sehr sinnvoll, da bereits die Möglichkeit, offen reden zu können, eine erleichternde Wirkung hat. **Die Lebenssituation mit einer neutralen Außenperson zu betrachten, führt oft zu einer neuen Wahrnehmung der Situation, wodurch die Alltagslast leichter werden kann und die Lebensfreude mehr Chancen erhält.** Wenn

dann noch stimmige Handlungsoptionen erkannt und umgesetzt werden, ist das für alle Beteiligten ein erfüllender Prozess.

Dennoch stoßen wir natürlich auch an Grenzen – in Gesprächen können uns Themen begegnen, mit denen wir selbst herausfordernde Erfahrungen gemacht haben, die uns selbst in Stress versetzen, weil wir noch nicht darüber hinweg sind. **Bei unseren monatlichen Treffen zu Supervision und Fallbesprechung mit der Projektleiterin besteht die Möglichkeit, selbst Unterstützung zu erfahren und Anregungen zu erhalten.**

Durch die Rückmeldungen der Mütter erfahren wir, dass wir viel geben. Doch wir können nur für andere da sein, wenn auch wir selbst etwas erhalten. Das geschieht in Fülle: **Wir erfahren auf-richtige Dankbarkeit, Wertschätzung für unser Tun, wir erleben gemeinsames Lachen und persönliche Weiterentwicklung durch die Selbstreflexion und Wechselseitigkeit, die in diesem Ehrenamt automatisch geschieht.** Auch unser Büro, in dem wir beraten, schenkt uns einiges: gemütliche Atmosphäre bei Kerzenlicht, eine kleine Tee-Bar mit bunten Trinkbechern, ein Regal mit Fachbüchern, eine stets herzliche Umarmung der Chefin Annette Janssen (Arbeitsstelle Frauen) und für Frauen unentbehrlich: ein hübscher Spiegel und eine riesige Schale mit Süßigkeiten, die stets üppig und verführerisch gefüllt ist.

Die Sternstunden unserer Tätigkeit sind Erlebnisse, wenn Mütter mit ihren Kindern wieder konstruktiv und liebevoll umgehen können, weil sie ihr Muttersein dank einiger Veränderungen nicht mehr als Belastung, sondern als ein Geschenk betrachten können. **Wir wünschen uns, dass unser Nachsorgeangebot im Kirchenkreis Hamburg-Ost auch Nachahmung in den anderen Kurberatungsstellen in der Nordkirche findet.**

Silke Abicht

Kontakt

Karin Poggensee

k.poggensee@kirche-hamburg-ost.de



„Die Sternstunden unserer Tätigkeit sind Erlebnisse, wenn Mütter mit ihren Kindern wieder konstruktiv und liebevoll umgehen können, weil sie ihr Muttersein dank einiger Veränderungen nicht mehr als Belastung, sondern als ein Geschenk betrachten können.“

Silke Abicht



1. Eutiner Frauenmahl

20 Jahre Ev. Frauenwerk: „aufrecht.stehen.bleiben – ein Anfang“

Die Frauenmahl-Bewegung, das sind Tischreden von Frauen zur Zukunft von Religion und Kirche – dieses Mal in Eutin!

„Liebe Schwestern, sehr geehrte Frauen, **vor 20 Jahren, 1996, wurde die Frauenarbeit hier im Kirchenkreis zum ersten Mal hauptamtlich**, man kann auch sagen zum ersten Mal so richtig wahrgenommen diesseits von Gedöns und selbstverständlichem Dienen, wert erachtet, dafür auch richtig Geld in die Hand zu nehmen. Das ist ein Grund zu feiern!“ Mit diesen Worten begann Margit Baumgarten von der Fachstelle Familie der Nordkirche ihre Tischrede bei unserem ersten Frauenmahl in Eutin. Genau das wollten wir: Feiern! Und dabei sollte in den Tischreden auch Nachdenkenswertes zu hören sein. Ob uns das gelingen würde? So fragten wir uns in der Vorbereitungsgruppe und waren gespannt auf den Abend.

Clownin Gusti aus Pansdorf führte die 80 Frauen und wenigen Männer in den Abend ein. Sie ließ uns aufstehen, aufrecht stehen. Immer wieder kam „etwas“ dazwischen und wir mussten uns wieder setzen. Und nachdem wir gehorsam einige Male diese Übung unter Lachen und Wundern vollzogen hatten, lud sie uns ein, neu anzufangen, uns zu bewegen, zu tanzen. **Die Stimmung war phantastisch, die Ohren und Herzen geöffnet für das, was noch kommen sollte.** Ulrike Schierenberg aus Neustadt, die die Aufgabe einer Tischdame hatte, erinnert sich: „Besonders eindrücklich war mir das Interview mit Frau Kania und Anne Riekenberg-Heinrich (den beiden Frauen der ersten Stunde). Die Verachtung, die der damalige Propst gegenüber den Anliegen der Frauen formuliert hatte auf der Synode, war so bodenlos, dass sich mir die Haare gestäubt haben, als ich das hörte. Umso erstaunlicher, dass die beiden Frauen offenbar die Mehrheit der Synodalen seinerzeit haben überzeugen können und erfolgreich für die Gründung eines Frauenwerkes gekämpft haben.“

Nach diesen Anfängen und dem Weg von 20 Jahren tat es gut, sich sagen zu lassen „... **wieviel aufrecht stehen gehört zu solch einem langen Emanzipationsprozess dazu** und wieviel stehen bleiben und wie häufig ist das nicht schon eine Etappe auf dem Weg, sondern erst ein Anfang, der ganz viele solcher Vergewissungsmomente braucht, aufrecht, stehen, bleiben?“ (Margit Baumgarten). Die Frauenarbeit entwickelt sich ständig weiter und beginnt Neues. Die Tischrede der Bürgermeisterin aus Timmendorfer Strand, Hatice Kara, brachte das deutlich zum Ausdruck. Sie erzählte von ihren Erfahrungen als Muslimin, von der Bereicherung der Gespräche und des Denkens im Austausch mit Christen vor Ort. Für sie heißt neu anfangen, dass es normal ist, dass wir miteinander reden und beten.

Es war beeindruckend, in die fröhlichen, feierlichen, überraschten Gesichter der Gäste zu blicken, die an den individuell gedeckten Tischen saßen. Die ausgesuchten Tischdamen hatten „ihren“ Tisch nach den Farben der Einladungskarte dekoriert und so die Vielfalt der Frauenarbeit zum Ausdruck gebracht. Natürlich gab es auch leckeres Essen – und zu einer schönen Atmosphäre trug Bärbel Fünfsinn aus Hamburg durch ihre Musik bei.

„Das Jubiläum des Frauenwerkes mit diesem lebendigen Fest zu feiern, war den 20 Jahren Frauenarbeit würdig“, resümierte Anne Riekenberg-Heinrich zufrieden.

Ruth Gänblier-Rehse

„Umso erstaunlicher, dass die beiden Frauen offenbar die Mehrheit der Synodalen seinerzeit haben überzeugen können und erfolgreich für die Gründung eines Frauenwerkes gekämpft haben.“

Ulrike Schierenberg



Foto: Ursula Palm-Simonsen

Frauen reichen sich die Hände

Interkulturelle Begegnung in Dithmarschen

Unter dem Motto „Frauen reichen sich die Hände“ kam mir als neuer Referentin des Ev. Frauenwerkes Dithmarschen die Idee, ein niedrigschwelliges Angebot zu machen. Es sollte eine interkulturelle Begegnung sein zwischen Frauen bzw. Mädchen aus verschiedenen Ländern und einheimischen Frauen. Mein Ziel war, Vorurteile abzubauen und gegenseitiges Annehmen, Vertrauen, Respektieren zu fördern. Und **es sollte eine Auszeit sein für die zugezogenen Frauen, eine „Insel“ für das, was war und dem Ungewissen, das noch kommt.** Gleichzeitig wollte ich den großen Schatz an Erfahrungen der schon seit längerer Zeit hier lebenden Migrantinnen nutzen.

Mein Name ist Angela Ewers (42 Jahre), ich komme aus Tellingstedt im schönen Kirchenkreis Dithmarschen. Bereits während meines Studiums am Rauhen Haus in Hamburg lag mir die interkulturelle Begegnung am Herzen. Am Rauhen Haus wurde ich 2014 Sozialpädagogin und 2016 Diakonin. In dieser Studienzeit lernte ich viele Menschen aus verschiedenen Ländern kennen und stellte in Gesprächen fest, dass wir Menschen, egal, woher wir kommen und wohin wir gehen, in Vielem ähnlich sind und dennoch voneinander vieles lernen können. Durch diese interkulturellen Begegnungen und spannende, interessante Gespräche wuchsen wunderbare Freundschaften mit Menschen, mit denen ich jetzt noch tief verbunden bin. Somit kam mir als Referentin des Frauenwerkes die Idee, **Frauen zu Tisch einzuladen zu einem interkulturellen Frühstück.** Begegnung auf Augenhöhe.

Mit diesem Konzept **ging ich auf die Kirchengemeinden zu und bot ihnen an, dieses Projekt mit einem Team aus der eigenen Gemeinde umzusetzen.** Es wurden Ideen und Umsetzungsvorschläge besprochen bis ein individuelles Konzept für diese Kirchengemeinde entstand. Das erste „Interkulturelle-Frauen-Frühstück“ (IFF) bekam Konturen. In der Vorbereitung des zweiten IFF stehe ich dann als Begleiterin zur Verfügung, d.h. das Team organisiert selbstständig, aktiv werde ich nur, wenn es nötig ist. Das dritte IFF und viele weitere organisiert das Team dann selbstständig.

Warum gerade für Frauen?

Frauen flüchten vor Verfolgung aus politischen, ethischen oder religiösen Gründen, d.h. sie flüchten vor Armut, Hunger, Krieg und Folter. Vor allem Frauen jedoch sind weiteren spezifischen Menschenrechtsverletzungen und Gewalterfahrungen ausgesetzt, z. B. Zwangsverheiratung, Zwangsprostitution sowie als Kriegsmittel angeordneten Massengewalttaten. Wird von Flüchtlingen gesprochen, kommen einem oft die Bilder der Flüchtlingsfamilien sowie der männlichen Flüchtlinge vor Augen. An Frauen, die entweder allein oder mit Kindern fliehen (wo der Vater oder Mann im Krieg gefallen ist), wird in der Regel selten gedacht. **Diese Flüchtlingsfrauen erleben oftmals eine traumatisierende Flucht.**

Zielgruppe des „Interkulturellen-Frauen-Frühstückes“ sind nicht nur die jetzigen Flüchtlingsfrauen, sondern neben den einheimischen Frauen ebenso Frauen mit einem Migrationshintergrund, die schon länger hier in Deutschland leben. Gerade diese Frauen können von ihren Erfahrungen, und dem, was sie erlebt haben, erzählen. **Wie haben sie sich hier eingelebt, was fiel ihnen schwer, was hat ihnen beim Einleben geholfen?** Es ist wichtig, dass einheimische Frauen aus z. B. Albersdorf oder Heide und Umgebung auf diese geflüchteten Mädchen und Frauen zugehen, um ihnen zu zeigen: „Wir sind, soweit wir das können, für Dich da! Du bist wertvoll! Du bist nicht allein! Ich möchte Dich gerne kennenlernen! Ich möchte Dir meine Heimat zeigen!“

Angela Ewers

Foto: Jennifer Pannier



v. l.: Katja Hose und Angela Ewers arbeiten gemeinsam im Ev. Frauenwerk Dithmarschen

Frauenarbeit im Sprengel

Mein Doppelname hat mir vor Jahren die Frage eingebracht, ob ich aus den alten Bundesländern komme. Aufgewachsen bin ich in Sachsen-Anhalt und habe an der Martin-Luther-Universität Halle/Saale Theologie studiert. In der Evangelischen Landeskirche Anhalts mit Sitz in Dessau war ich Vikarin. **In dieser Zeit entwickelte sich durch die persönliche Begegnung mit der Theologin Elisabeth Moltmann-Wendel mein Interesse für die feministische Theologie.** Mit ihr habe ich mich damals sehr intensiv auseinandergesetzt. Die Perspektive von Frauen hat mich seitdem nicht mehr losgelassen. Mit Elisabeth Moltmann-Wendel bin ich bis zu ihrem Tod 2016 in Verbindung geblieben. Nach einem einjährigen Studienaufenthalt in Budapest an der reformierten theologischen Hochschule und dem Vikariat übernahm ich bis zur Geburt meines zweiten Sohnes eine Pfarrstelle. Es folgte eine längere Familienpause.

Ich zog nach Mecklenburg, wo ich seit 2004 als Religionslehrerin an Schulen in Schwerin arbeite. Nachdem meine beiden Söhne erwachsen waren und studieren, kam für mich mit 53 Jahren der Zeitpunkt für eine Veränderung. **Seit August 2016 arbeite ich als Frauenreferentin der Kirchenkreise Mecklenburg und Pommern mit Sitz im Zentrum kirchlicher Dienste in Rostock.** Ich unterrichte weiterhin an einer Schule. Eine Zusammenarbeit mit dem Frauenwerk der Nordkirche in Rostock ist angedacht. Wie kann eine sinnvolle Zusammenarbeit mit den Kolleginnen der Nordkirche in Rostock aussehen? Dazu wird es 2017 erste Schritte geben. Mein Interesse für die bildende Kunst und Kunstgeschichte wird in meinen zukünftigen Angeboten auf Sprengebene eine Rolle spielen. Ziel ist bei allem, ein gutes Angebot für die Frauen in Mecklenburg und Pommern anzubieten.

Christine Ziehe-Pfennigsdorf

Foto: privat



Christine Ziehe-Pfennigsdorf

Da sein

Seit Oktober 2016 bin ich, Chantal Schierbecker, als Referentin im Frauenwerk Altholstein tätig. In der ersten Hälfte dieses Jahres ist dann mit dem Arbeitsbeginn von Pastorin Natascha Hilterscheid das Frauenwerk mit einer vollen Stelle komplett. Ich bin 42 Jahre alt und lebe mit meiner Familie im zehnten Jahr in Kiel.

Aufgewachsen bin ich in St. Margarethen in der Wilstermarsch. Meine Kinder- und Jugendzeit in einer lebendigen Landgemeinde ist einerseits geprägt durch die Vermittlung christlicher Werte und andererseits durch das Erlernen einer starken Diskussionskultur mit Prüfung bestehender Konventionen. **Zwischen zwei Atomkraftwerken groß zu werden, forderte die eigene Positionierung zur Schöpfung in besonderem Maße heraus.**

Nach meiner Ausbildung in der Pädagogisch-Theologischen Ausbildungsstätte Malche und der Ausbildung zur Erzieherin in Bethel war ich zunächst in Nordrhein-Westfalen und später in Elmshorn tätig. Die vergangenen sechs Jahre habe ich in der Bugenhagen-gemeinde in Neumünster gearbeitet, mit Schwerpunkt in der Arbeit mit älteren Erwachsenen und hochaltrigen Menschen. Während meiner vielen Besuche bei Bewohner_innen in Pflegeheimen, haben mir diese eine große Offenheit entgegen gebracht. Sie haben mir von ihren Lebenswegen, von leichten und schweren Erfahrungen erzählt. Verstanden habe ich in den Begegnungen, dass es in der letzten Lebensphase darauf ankommt, sich als Gottes Kind angenommen zu fühlen. Es ist nicht mehr die Suche nach Besitz, die Definition über einen Beruf oder die Frage, ob wir besonders gescheit oder einfach gestrickt sind. **Es zählt unser Dasein als Mensch, als von Gott geschätzter Mensch. Diese Erfahrung möchte ich mitnehmen** in die neuen Herausforderungen und Aufgaben im Frauenwerk Altholstein.

Chantal Schierbecker

Foto: Öffentlichkeitsarbeit Altholstein



Chantal Schierbecker

Duftkomposition

Was ist mein persönlicher Beitrag, mein Duft, mit dem ich die Frauenarbeit im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg entwickeln kann, wurde ich gefragt. Eine Duftkomposition besteht meist aus einer Kopf-, Herz- und einer Basisnote. Die verschiedenen Bestandteile sind so aufeinander abgestimmt, dass das Gesamtbukett in seiner Entfaltung größer ist, als die Summe der Einzeldüfte. Das ganze Spektrum meiner bisherigen Erfahrungen als Familientherapeutin, in verschiedenen Feldern der Erwachsenenbildung im Rahmen meiner freiberuflichen Tätigkeit am Institut für systemische Arbeit und meines ehrenamtlichen Engagements ergibt eine vielseitige Duft-Mischung für die Arbeit als Leiterin des Frauenwerkes.

Meine **Basisnote:** Ich fühle mich gut geerdet und von meinem Glauben getragen. Als Mutter von vier erwachsenen Kindern weiß ich, wie schwer es ist, Familie, Beruf, Ehrenamt und eigene Bedürfnisse unter einen Hut zu bekommen.

Herznote ist für mich: Frauen in ihren Wachstumsprozessen mit kreativen Angeboten zu unterstützen, Erfahrungs- und Beteiligungsprojekte, Gottesdienste, Tagungsreihen, Übergangsrituale ... lustvoll miteinander zu entwickeln. Im Studium der Gemeindepädagogik nahm ich einst die Fäden dazu auf.

Im Duft der **Kopfnote** möchte ich in kontroverse Diskurse einsteigen, Strukturen hinterfragen, Ressourcen so nutzen, dass Veranstaltungen des Frauenwerkes, effektiv, modern und lebendig gestaltet werden.

Noch nicht lange in Lübeck verortet, lerne ich seit meinem Dienstantritt am 1. November 2016 Institutionen, Kreise und Kooperationspartner/innen kennen. Dabei verstehe ich mich nicht als eine, die die Antworten weiß, sondern als Moderatorin, die Austauschprozesse und Perspektivwechsel anregen möchte. **Dabei geht es mir nicht darum, mich mit meinem Duft durchzusetzen, sondern gemeinsam mit anderen neue Düfte zu entwickeln** – so dass sich möglichst viele vom Duft des göttlichen Reichtums angezogen fühlen.

Silke Meyer



Silke Meyer

Diskurs und Spiritualität

Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sind seit vielen Jahren die zentralen Themen meines Glaubens und Lebens. Ich habe in Hamburg, Marburg, Brasilien und Israel studiert (Theologie und Pädagogik) und Praktika in verschiedenen Frauenprojekten gemacht, unter anderem im Frauenhaus und bei Amnesty for Women. Nach meinem Studium habe ich als Pastorin in verschiedenen Kirchengemeinden in Hamburg, Kiel und Dithmarschen gearbeitet und eine Doktorarbeit über >Pfarramt< und >Rabbinat< geschrieben. **Seit Juni 2017 bin ich mit einer dreiviertel Pfarrstelle im Frauenwerk des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein tätig.**

Wichtig ist mir in meiner Arbeit, am gesellschaftlichen Diskurs zu gesellschaftspolitischen Themen teilzunehmen, mich mit unterschiedlichsten Menschen, Kirchengemeinden und Organisationen zu vernetzen und gemeinsam an Projekten zu arbeiten. **Im Frauenwerk liegen mir insbesondere die Themen der Feministischen Theologie und Spiritualität, des gesellschaftspolitischen Engagements und der interreligiösen Begegnung am Herzen.** Dies beinhaltet die Suche nach neuen Formen der Verbindung von Sorge- und Erwerbsarbeit ebenso wie Präsenz in den neuen Medien.

Ein Schwerpunkt meiner Arbeit ist die Arbeit mit jungen Frauen, mit denen ich projektbezogen an gesellschaftlichen Themen wie Geschlechtergerechtigkeit, Klimagerechtigkeit und Flucht/Migration/Integration arbeiten möchte. Im August werden wir eine Woche an der Westküste fahrradpilgern, auf den Spuren reformatorischer Frauen – ein Projekt in Kooperation mit Frauenwerken, Kirchengemeinden und Pilgerzentren vor Ort.

Als Genderbeauftragte des Kirchenkreises sehe ich Partizipation auf Leitungsebene und die Verteilung von Teilzeitstellen als wichtige Themen, aber auch gendergerechtes Bauen und geschlechtergerechte Liturgie und Predigt.

Michaela Will



Michaela Will

Töchter einer neuen Zeit

Im ersten Teil der Romantrilogie schauen wir auf zwei Weltkriege, drei Generationen und ein halbes Jahrhundert. Im Spiegel von vier Freundinnen. „Henny hob den Kopf und lauschte. Ein Sehnsuchtsgeräusch, ... wie Glockenklang und der Gesang einer Amsel. Die Sonnaabende ihrer Kindheit kamen ihr in den Sinn. Sommersonnaabende ...“. Es war das Quietschen der alten Schaukel, das die 19jährige Henny in ihre Kindheit versetzt, vor dem Ersten Weltkrieg, in dem ihr Vater getötet wurde. Das ganze Drama des Ersten Weltkriegs mit den traumatischen Auswirkungen für die Familie blitzt in dieser Erinnerung auf. Doch jetzt, 1919, beginnt Henny zusammen mit ihrer Freundin Käthe die Hebammenausbildung an der Hamburger Klinik Finkenau. Der Beruf ist für sie beide programmatisch: Sie wollen einer neuen, friedlichen Generation ins Leben helfen.

Hier setzt sich der Zug der Zeit in Bewegung. Die Leserin ist bereits aufgesprungen. Vier Frauen aus unterschiedlichen Verhältnissen und Lebensformen nehmen die Leserinnen mit. **Wir werden Teil eines großen Gesprächs einer Generation, die neu anfangen will, getragen vom Glauben an die Humanität. „Nie wieder Krieg!“ Das zählt.**

Der ganze Roman ist auf Dialog angelegt und unwillkürlich versteht die Leserin sich als Dialogpartnerin und Zeugin: Wenn in der Geburtsklinik ein leitender jüdischer Arzt entlassen wird; wenn Käthe und ihr Mann, weil sie der kommunistischen Partei angehören, denunziert werden; wenn Ida von ihrem geldgeleiteten Vater zur Heirat mit einem Banker gezwungen wird oder wenn Hennys Sohn zu seinem 18. Geburtstag sein Schwulsein offenbart. **Und am Ende bangen wir mit Henny um ihre Freundin Käthe und deren Mutter, die von den Nazis verschleppt worden sind.**

Gemeinsam mit den vier Freundinnen fühlt sich die Leserin verwoben in das Band der Freundschaft. **Die Lektüre wird zu einem Jetzt, einer Gegenwart im Vergangenen, in der wir uns selbst auf der Bühne der Zeit bewegen, Höhen und Tiefen durchleben.**

Elisabeth Christa Markert

Frauen in Indien

„Gewalt von Frauen gegen Frauen ist in Indien ebenso Alltag wie männliche Gewalt gegen Frauen. Unterdrückende und entwertende Strukturen werden auch von Frauen reproduziert, und zwar über das Verhalten älterer – und damit innerhalb der Familie mächtigerer – Frauen, die unter diesen Strukturen als junge Menschen selbst gelitten haben.“ Das sagt Katharina Kakar, promovierte Religionswissenschaftlerin und Anthropologin, die selbst in Goa (Indien) lebt. **Sie analysiert die Lebensumstände indischer Frauen und Mädchen und richtet den Fokus insbesondere auf die vielfältigen Formen sexualisierter und systemischer Gewalt und deren Ursachen.** Letztere sind untrennbar mit wirtschaftlichen (Kastenwesen, Armut, Mitgiftsystem), soziologischen (familiäres Wertesystem vs. individuelle Bedürfnisse, Sexualität, Rollenzuschreibungen, Patriarchat) und religiösen (Überhöhung von Mutter-Göttinnen im Hinduismus) Faktoren verwoben.

Indien ist eine Nation mit weitestgehenden Gesetzen zum Schutze von Mädchen und Frauen. Dennoch ist die alltägliche Realität der überwiegenden Mehrzahl der Frauen geprägt von Gewalt, Unterwerfung und Entmündigung. **Kakar will die Wurzeln dieser über Generationen tradierten systematischen Entwertung von Frauen aufdecken und den Beitrag aller Geschlechter beim Namen nennen.** Frauen (nicht nur) in Indien werden in doppelter Weise entmündigt: einerseits durch Gewalt und Erniedrigung, die von der Öffentlichkeit in vielen Fällen stillschweigend toleriert werden; andererseits dadurch, dass ihnen stets und ausschließlich die Opferrolle zugewiesen wird. Insbesondere Letzteres macht Frauen „zu bedauernswerten Objekten, nicht zu handlungsfähigen Subjekten“.

Ermutigend das Kapitel über „Feminismus, Auflehnung, Gegenwehr“, in dem die Autorin Initiativen und Projekte vorstellt, in denen es Frauen gelingt, der alltäglichen Realität Widerstand entgegen zu setzen und Frauensolidarität zu gestalten. **Ein lesenswertes Buch für alle, die sich ein realistisches Bild von Indien machen wollen.**

Ulrike Koertge



Carmen Korn:
Töchter einer neuen Zeit (I)
Kindler Verlag,
Reinbek 2016
ISBN 978 3 463 40682 4
19,95 Euro



Katharina Kakar

Frauen in Indien

Leben zwischen
Unterdrückung
und Widerstand



Katharina Kakar:
Frauen in Indien
Leben zwischen Unterdrückung und Widerstand
C.H. Beck Verlag,
München 2015
ISBN 978 3 406 68315 2
14,95 Euro

Gegen den Hass

Carolín Emckes Essay ist ein **leidenschaftliches und inspirierendes Plädoyer für Vielfalt und eine offene Gesellschaft und gegen einen sich immer offener und aggressiver äußernden Hass**. Hass, der sich gegen Menschen, „die anders oder nicht glauben, die anders aussehen oder anders lieben als eine behauptete Norm“ richtet.

Sie liefert eine präzise Analyse der Mechanismen, die den Hass möglich machen. **Es geht ihr um das genaue Hinschauen, „nicht nachlassendes Differenzieren und Selbstzweifel“, denn genau das geht den Hassenden ab.** Der Hass richtet sich seine Objekte zurecht, indem er ihnen ihre Individualität und Menschlichkeit nimmt und sie nur als bedrohliche Masse imaginiert. Sie zeigt an den Beispielen der Bedrohung von Geflüchteten in einem Bus in Clausnitz und der willkürlichen Tötung eines Schwarzen durch die Polizei in den USA, wie Hass durch entsprechende entwertende Ideologien vorbereitet und gerechtfertigt wird.

Emcke entlarvt die beliebten Argumente im Diskurs des Hasses von einer homogenen Kultur oder Nation, einer natürlichen Ordnung oder der Reinheit der eigenen Gruppe, die verteidigt werden müssen als das, was sie sind: künstliche Konstruktionen und Phantasien im Dienst der Menschenfeindlichkeit. Mit Hannah Arendt setzt sie eine Pluralität dagegen, die sich aus Vielfalt und Individualität zusammensetzt, ein lebendiges Wir, das mit nicht ausbleibenden Konflikten differenziert umgeht.

Letztlich geht es ihr um eine mutige und widerständige Praxis, denn „Hass und Gewalt ... in ihrer Funktionsweise zu betrachten heißt ..., immer auch zu zeigen, ...wo jemand hätte einschreiten können.“ Sie macht Mut zum zivilen Widerstand gegen den Hass, die privaten Refugien zu verlassen und die Machtpotentiale zu nutzen: **„Gegen den Hass aufzubegehren, sich in einem Wir zusammenzufinden, um miteinander zu sprechen und zu handeln, das wäre eine mutige, konstruktive und zarte Form der Macht.“**

Irene Pabst



Carolín Emcke:
Gegen den Hass
S. Fischer Verlag,
Frankfurt 2016
ISBN 978 3 10 397231 3
20 Euro

Ecommony

Banken- und Schuldenkrise, Klimawandel, Scheitern des Wachstumsparadigmas, zunehmender Rechtsruck: wohin denn – anders als in einem Abgrund – könnte unsere Gesellschaft steuern? **Dieses Buch macht Hoffnung auf ein Leben im Miteinander**, dessen Prinzip das Teilen ist statt Geldgier und Egoismus. Die Autorin führt uns in die Welt der „Commons“, der Gemeingüter ein. Sie kritisiert den Hintergrund der traditionellen Ökonomie und deren Menschenbild, das uns zum gegenseitigen Konkurrieren, zum Individualismus und zum Konsum treibt. Dagegen setzt sie die Ecommony, die Ökonomie des Gemeinsamen, ein Wortspiel aus Ökonomie und Commons, die sie geschichtlich und auch christlich begründet.

Die vier Prinzipien der Ecommony sind:

- „**1. Besitz statt Eigentum:** Bei Commons zählt, wer etwas tatsächlich braucht und gebraucht, und nicht das Recht zum Ausschluss anderer oder zum Verkauf;
- 2. Teile, was du kannst;**
- 3. Beitragen statt tauschen:** tätig werden aus innerer Motivation – bei gesichertem Ressourcenzugang;
- 4. Offenheit und Freiwilligkeit.“**

Mit Ecommony können wir gleich anfangen. Die Autorin gibt zahlreiche praktische Beispiele, wo und wie Dinge geteilt werden können, wie gemeinschaftlich gelebt und gearbeitet werden kann. Die Internetlinks helfen allen, die mit UmCare und „Commoning“ anfangen wollen.

Habermann stellt ihre neue Ökonomie in einen größeren Kontext, indem sie sich ausführlich mit Jeremy Rifkins Buch einer Null-Grenzkosten-Ökonomie auseinandersetzt. Sie zeigt, dass ihre Vision der UmCare zum guten Leben keine unrealistische Spinnerei einer Feministin ist. Das Internet könnte unsere Form, Wirtschaft und Gesellschaft zu praktizieren, fundamental umstülpen und unsere Welt besser machen. Die promovierte Ökonomin Habermann fundiert ihre Ecommony theoretisch und geschichtlich außerordentlich gut. **Ein Buch, aus dem frau und man viel lernen kann, und das Mut zum Handeln macht.**

Waltraud Waidelich



Friederike Habermann:
Ecommony
UmCare zum Miteinander
Ulrike Helmer Verlag,
Sulzbach 2016
ISBN 978 3 89741 386 3
19,99 Euro

Die Sammler_innen

Christa Möbius erzählt an Hand von fiktiven Personen, wie das Markus-Evangelium in Damaskus in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts entstanden sein könnte. Die Sammler der Erinnerung: das sind acht Personen, die in inneren Monologen erzählen, wer sie sind, warum sie zur „Ekklesia des Kyrios Jesus“ gehören und was dies für sie bedeutet. Bei Matthias, einem Tuchhändler von Damaskus, treffen sie sich, um Schriftstücke mit Erzählungen und Berichte über Jesus zu lesen, zu ordnen, zu erweitern und dann neu aufzuschreiben. Rebecca und Judith haben diese Texte aus Kapernaum am See Genezareth nach Damaskus gebracht haben. Neben dieser Rebecca und dem Tuchhändler Matthias gehören zu dieser Gruppe der Sammler_innen auch der Schreiber Nathanael, die syrische Weberin Melitta, der griechische Sklave Grecos, Titus, ein Veteran des römischen Heeres und seine Frau Julia sowie Jochanan, gesetzestreuer Anhänger Jesu. **Eine bunte Mischung aus Menschen. Jede Person erzählt ihren Kontext, ihren Alltag und so entsteht eine Vorstellung davon, wie diese Menschen damals gelebt haben könnten.**

An manchen Stellen ist zu merken, dass die Autorin ihre eigene Lebenswelt und Fragen in die Personen und ihre Lebensumstände hineinträgt. Aber das ist Absicht, **denn das Buch soll ja dazu anregen, über die heutigen Glaubensfragen, über das Leben im Hier und Jetzt nachzudenken.** Etliche Kapitel beginnen mit den Worten „ich bin“. „Ich bin Matthias. Grecos hat mich mächtig ins Grübeln gebracht mit seinen Fragen. Wer war Jesus? Wer ist er für uns, die wir uns zu ihm halten gut dreißig Jahre nach seinem Tod und Auferweckung durch Gott?“

Grundlage für das Buch sind die Ergebnisse der feministischen und sozialgeschichtlichen Forschung sowie neuere Veröffentlichungen zum Markusevangelium, die aber nicht in einem Literaturverzeichnis o.ä. aufgeführt werden. Es eignet sich sehr gut, um in einer Gruppe gelesen zu werden, denn es enthält viele Aspekte des Glaubens, die ausgetauscht und diskutiert werden wollen. Auch kann ich mir vorstellen, dass eine Theatergruppe mit diesem Buch ein faszinierendes und lebendiges Stück zur Entstehung des Markusevangeliums auf die Bühne bringt.

Susanne Sengstock

Die Familien ...

Das Buch beginnt vor dem Kreissaal. Der Autor wartet nervös auf die Geburt seiner Tochter, die er mit einer Frau ins Leben gerufen hat, die in lesbischer Partnerinnenschaft lebt. **Alle drei wollen dem neuen Kind Co-Eltern sein.** So anschaulich, wie der Beginn, bleibt das Buch. Es wird viel erzählt, aus dem Alltag mit Tochter Fritz, für die Jochen König quasi (2/3) alleinerziehender Vater ist, von vielen Begegnungen mit Müttern und Vätern auf Spielplätzen, in der Kindertagesstätte, im Zug, ...

Mit den Geschichten aus dem Alltag weist der Autor auf die historische und gesellschaftliche Abhängigkeit von Familienbildern und die daraus folgende Möglichkeit zur Veränderung hin und stellt fest: „Familie ist kein feststehendes Konzept, sondern immer nur im Kontext der Zeit, der jeweiligen gesellschaftlichen Trends und der wirtschaftlichen Ordnung zu verstehen.“ Er berichtet von Menschen, die unterschiedliche Familienformen leben. Ihre Erfahrungen, Erfolge, Hindernisse, ihr Scheitern und ihre Freuden veranschaulichen die Entwicklung familialer Vielfalt der letzten Jahrzehnte.

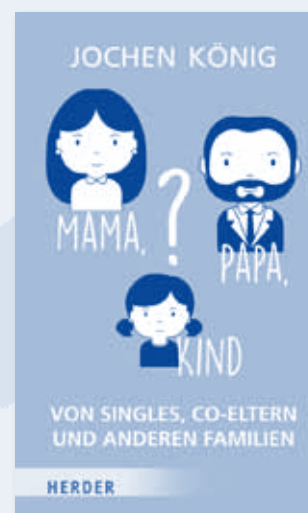
Der Autor fordert, dass Familienpolitik sich entsprechend verändern muss. Ebenso muss Caretätigkeit (Fürsorgearbeit) bei angemessener Entlohnung in ihrer Bedeutung für die Gesellschaft anerkannt werden. Dabei müssen alle Geschlechter gleichermaßen im Blick sein. Kinder sollen vielfältige Rollenverständnisse kennenlernen, damit sie das für sich passende finden und die Veränderung nicht nur theoretisch beschrieben, sondern auch praktisch gelebt werden kann. Der Autor möchte mit seinem Buch erreichen, „mit offenen Augen durch die Welt zu gehen und sich die Familienmodelle und –konstellationen um einen herum vorurteilsfrei und interessiert anzuschauen.“

Diese Berichte von unterschiedlichen familialen Mustern bieten eine gute Basis zur Auseinandersetzung mit den Bindungserfahrungen, -vorstellungen und -ängsten junger Menschen, mit Hoffnungen und neuen Wegen. **Ein leicht zu lesendes, zu Diskussionen führendes Buch.**

Margit Baumgarten



Christa Möbius:
Die Sammler der Erinnerung
Steinmannverlag,
Rosengarten bei Hamburg 2016
ISBN 978 3 927043 60 2
9,80 Euro



Jochen König:
Mama, Papa, Kind?

Von Singles, Co-Eltern und anderen Familien
Herder Verlag, Freiburg 2015
ISBN 978 3 451 31274 8
16,99 Euro

Der Fensterputzer kommt ...

Wieso diese Unterschiede in der Reinigungsbranche?

„Am Donnerstag kommt der Fensterputzer – bitte die Fensterbänke frei räumen!“ In regelmäßigen Abständen hängt diese Nachricht bei uns in der Gartenstraße an der Pinnwand. Saubere Fenster sind etwas Feines. Da ist nichts, keine Flecken, kein Schmierfilm, was den Blick nach außen beeinträchtigt. Der Fensterputzer kommt. Ich erlebe wirklich nur Fensterputzer. Noch nie war eine Fensterputzerin bei mir. Wieso? **„Schwere Arbeit machen Männer. Deutungen von Differenz und Strukturen der Ungleichheit in der Reinigungsbranche“** heißt eine Untersuchung von Karin Sardadvar, sie hat die Reinigungsbranche in Österreich analysiert. Ihre Ergebnisse sind sicherlich auch auf Deutschland übertragbar. Danach ist die Reinigungsbranche frauendominiert. Etwa zwei Drittel der Beschäftigten sind Frauen. Aber in sich ist die Branche nach Geschlecht gegliedert, mit einem ausgeprägten Gender-Pay-Gap.

Dort, wo es am wenigsten zu verdienen gibt und die Beschäftigungsbedingungen am schlechtesten sind, ist der Frauenanteil besonders hoch. Dort ist auch der Anteil von Migrantinnen am höchsten. Die Unterhaltsreinigung, also die regelmäßige Reinigung von Innenräumen, ist von Teilzeitbeschäftigung dominiert, geteilte Dienste, wie Arbeit am frühen Morgen und in den Abendstunden mit unbezahlter Zeit dazwischen, weit verbreitet. Hier arbeiten vorwiegend Frauen. Anders bei der Hausbetreuung: Hier gibt es viel öfter Vollzeitstellen und zusammenhängende Tagesarbeitszeiten. Hier sind überproportional Männer beschäftigt. Hier ist auch der Stundenlohn höher. Das ist bemerkenswert, denn strukturell betrachtet bietet die Arbeit in der Reinigung auf den ersten Blick keine große Möglichkeit für Einstufungs- und Lohnunterschiede. Die formalen Qualifizierungsanforderungen gering, der Personalbedarf groß und die Lohnunterschiede bei den verschiedenen Arbeitgeber_innen sind gering. Dass es trotzdem diese Ungleichheiten gibt, hängt – so Karin Sardadvar – mit den spezifischen Deutungen der Tätigkeiten zusammen. „Schwere Arbeit machen Männer“. Das ist ein Grund für Lohnunterschiede.

Was ist schwer? Wer definiert das? In der Untersuchung wurde deutlich, dass weder die Arbeitgeber_innen noch die Arbeiter_innenvertretungen Büroreinigung als schwere, als den Körper schwer belastende Arbeit ansehen. Ist aber das Schleppen von mit Wasser gefüllten Eimer oder schweren Müllsäcken keine schwere körperliche Arbeit? In den geführten Interviews sagten die Büroreinigerinnen, dass sie ihre Arbeit als körperlich sehr anstrengend erleben. Vorgesetzte und Branchenexpert_innen begründen aber Lohnunterschiede auch damit, dass das Reinigen von Büroräumen leichtere körperliche Tätigkeiten sind. Hier wirken „alte“ Vorstellungen: Frauen sind körperlich nicht so belastbar wie Männer, sind nicht so stark wie Männer und darum können die Tätigkeiten, die Frauen machen, auch nicht schwer, körperlich belastbar sein. **Dass die Realität anders aussieht, wird nicht erkannt.**

Eine weitere zentrale Deutung ist, so Karin Sardadvar, im Modell des männlichen Ernährers begründet. Die Interviewpartner_innen aus dem Management rechtfertigten die Verdienstunterschiede zwischen Männern und Frauen damit, dass Männer sich Teilzeit nicht leisten können, weil sie eine Familie zu ernähren hätten. **Auch wenn das Ernährermodell heute real gar nicht mehr vorherrschend ist,** ist es noch in den Köpfen und wird fortgeschrieben. Und somit auch die Ungerechtigkeit.

Ich freue mich, wenn der Fensterputzer kommt, denn ich liebe den klaren Blick durch blitzblanke Fensterscheiben. **Ich wünsche mir, dass solche klaren Blicke auch bei unseren Deutungen der Wirklichkeit möglich sind.** Dass Beurteilungen immer wieder kritisch hinterfragt werden, damit eben nicht Ungerechtigkeiten weiter verankert und perpetuiert werden. Wenn Wissen die Grundlage von Handeln ist, können entlarvte Deutungsmuster ja einen Anstoß zu Veränderung geben.

Susanne Sengstock

„Wenn Wissen die Grundlage von Handeln ist, können entlarvte Deutungsmuster ja einen Anstoß zu Veränderung geben.“

Susanne Sengstock



Einmal Prinzessin sein

Von Scham und Begeisterung, als Feministin „Selection“ zu lesen

Ich sitze im Zimmer meiner vierzehnjährigen Patentochter – **mein Blick fällt auf ein Buch, das zu einer besonderen Herausforderung werden soll.** Eine hübsche junge Frau in einem glamourösen Abendkleid ziert den Titel. Das spricht mich an, schon als Kind habe ich gerne Prinzessin gespielt, die Freude an schönen Kleidern ist geblieben. Ich beginne zu lesen. „Die Chance deines Lebens? 35 perfekte Mädchen und eine von ihnen wird erwählt. Sie wird Prinz Maxon, den Thronfolger des Staates Illeá, heiraten.“ Das bringt mich nun auf die Palme, so ein Rollenklischeeunsinn! Innerlich rolle ich mit den Augen, mein Urteil steht fest; das soll sie bloß nicht weiterlesen. Ich frage vorsichtig, wie sie das Buch findet. „Toll, super spannend – Band zwei und drei sind genauso klasse. Mama hat es auch gelesen und findet es gut. Soll ich es dir leihen?“ Aha. Mama findet es gut? Jetzt werde ich richtig neugierig und leihe mir die drei Bücher. Auf Band drei prangt der Aufkleber „Spiegel Bestsellerreihe“.

Kritisch beginne ich zu lesen. Es geht um ein Casting in ferner Zukunft. Die Gesellschaft ist in ein strenges Kastensystem eingeteilt und wird durch eine Monarchie regiert. Der Prinz soll sich aus 35 jungen Frauen seine Prinzessin wählen. Schräge Geschichte – was für ein Frauenbild wird da vermittelt? „Warte, bis der Prinz dich erwählt, dann sind all deine Probleme gelöst. Du musst nur schön sein und lächeln.“ – aus feministischer Perspektive grauenvoll. Aber oh Schreck, mir gefällt, was ich lese. Etwa ab Seite 30 teile ich die Begeisterung meiner Patentochter und bin froh, alle drei Bände am Stück lesen zu können.

Der Autorin Kiera Cass gelingt es, dass ich, die Leserin, in Mädchenträume eintauche und von schönen Kleidern, gutem Essen, Kammerzofen, Prinzen und rauschenden Bällen schwelgen kann. **Gleichzeitig erlebe ich eine Heldin, die sich von all dem nicht blenden oder verführen lässt.** Stattdessen liebt sie über verbottene Grenzen hinweg, sucht Wege für sich und ihre Familie aus der Armut, tritt für gerechte gesellschaftliche Verhältnisse ein, widerspricht öffentlich dem König und mischt sich aktiv in die Politik

ein. Sie bleibt sich treu und ist mit all dem auch noch erfolgreich. Die gesellschaftspolitischen Verhältnisse ändern sich und sie entscheidet, mit wem sie zusammenleben will! In Band vier und fünf werden die Verhältnisse dann etwas umgedreht, die Prinzessin soll sich einen Prinzen wählen.

Nach einigen Stunden Lesevergnügens und regem Austausch mit meiner Patentochter **beschäftigt mich dieses Leseerlebnis nachhaltig.** Warum habe ich so schnell geurteilt? Bin auch ich wenig tolerant, wenn es um meine Überzeugungen geht? Stehen diese Vorstellungen und Bilder dem Dialog zwischen den Generationen im Wege? Müssten wir nicht vorsichtig fragend aufeinander zugehen? Jede Generation entwickelt eigene Wege, Identität und Geschlechtergerechtigkeit zu bilden. Mehr Austausch darüber wäre schön. Denn, was für die einen ein Rollenklischee ist, wollen sich die anderen vielleicht wieder als Möglichkeit zurückerobern. Das Buch führt vor Augen, dass gleichzeitig geht, was zunächst unvereinbar schien: in schönen Kleidern tanzend zu schweben UND das eigene Leben verantwortlich zu gestalten. Feministisch vom Märchenprinzen zu träumen und politisch zu handeln. Sich eben auch von den Rollenklischees der Frauenbewegung zu befreien. Ich bin froh um diese Perspektiverweiterung.

Vielleicht regt dieser Artikel an, als Mutter und Tochter, als Frauen- und Mädchengruppe ein Leseprojekt zu starten. Sich zu erzählen, was Freude gemacht hat, was aufgefallen ist, was geärgert und was ermutigt hat. Um dann gemeinsam zu träumen von einer Welt, in der alle ihre Begabungen zum Leuchten bringen können, Verantwortung tragen und glücklich leben – eben einfach mal eine Prinzessin zu sein.

Dagmar Krok



„Jede Generation entwickelt eigene Wege, Identität und Geschlechtergerechtigkeit zu bilden. Mehr Austausch darüber wäre schön.“ Dagmar Krok

March of hope

Frauen für Frieden in Nahost

Im Oktober 2016 marschierten tausende Frauen in weiß durch Israel und Palästina – kaum beachtet von den ausländischen Medien. Über ihren Köpfen schwebten sie Plakate: Genug ist Genug – Frauen wagen Frieden. Es gab – von Frauen aus vielen Ländern zusammen gestellt – ein Band des Friedens, das von Jerusalem bis Ramallah reichte. Frauen aus Israel, Palästina und auch Jordanien reichten sich die Hände – über religiöse und politische Grenzen hinweg wollen sie nur eins erreichen: Dass in ihrer Heimat der Friedensprozess nicht vergessen wird. Hier ein gekürzter Artikel der international press agency pressenza.

Aufgerufen zu dem Marsch der Hoffnung hatte ein breites Bündnis aus israelischen und palästinensischen Frauenorganisationen. Sie beriefen sich auf die Resolution 1325 der Vereinten Nationen, nach der die Mitgliedsstaaten seit Oktober 2000 verpflichtet sind, Frauen in friedensfördernde und -erhaltende Maßnahmen einzubeziehen. Dem überparteilichen Aufruf folgten jüdische wie arabische Israelinnen aller Altersgruppen. Siedlerinnen wie Beduininnen, Feministinnen und orthodoxe Religiöse sangen, skandierten und trommelten, Arm in Arm marschierend. Wortlos wurde das Selbstverständnis für das Recht zweier gleichberechtigter ... Staaten durch die hundertfach getragenen Poster mit Aufnahmen aus dem Weißen Haus vom 13. September 1993 gezeigt. Damals bekräftigten Yitzhak Rabin und Yassir Arafat die Unterzeichnung des Oslo-Abkommens durch einen historischen Handschlag. Die Hoffnung auf Frieden zwischen Israel und Palästina endete abrupt am 4. November 1995 mit der Ermordung Rabins und dem Erstarken der rechtsnationalen Kräfte unter dem heutigen Ministerpräsidenten Benjamin Netanyahu.

Als im Sommer 2014 der letzte Gaza-Krieg über 2.200 Menschenleben kostete, begann der Aufbau eines landesweiten Netzwerkes von Frauen, die sich über Parteigrenzen hinweg als Mütter, Schwestern, Ehefrauen, Töchter zusammenschlossen, um einen Dialog zu starten ... Nach 22 Monaten arbeiteten 17 Regionalkoordinatorinnen und 21 ehrenamtliche Teams mit über 20.000 Mitgliederinnen ... Am heutigen 1. November begleitet ein internationaler

Planungsstab die Ausarbeitung eines „Roadmap for Peace“, eines Friedensplanes. Dieser soll im Oktober 2017 im deutschen Parlament in Berlin vorgestellt werden.

Friedensdorf Neue Shalom – Wahat as Salam

In einer Auftaktveranstaltung zum Marsch der Hoffnung am 17. Oktober erinnerte auch die berühmte Sängerin Noa an das Attentat an Rabin vor 21 Jahren. Sie rief im Friedensdorf Neue Shalom-Wahat as Salam dazu auf, in der Entschlossenheit und Kreativität, die Regierungen an den Verhandlungstisch zu bringen, nicht nachzulassen. In der von jüdischen und arabischen Staatsbürgern Israels gebauten Oase des Friedens wird Gleichberechtigung und Verständigung zwischen den Völkern seit 1972 praktiziert. Neben Noa hielt die neue französische Botschafterin Helene Le Gai eine Auftaktrede, in der sie die besondere Rolle der Frauen als Friedensstifterinnen betonte ... Welche Kraft der Zusammenhalt von Frauen entwickeln kann, verdeutlichte die Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee ...

Hoffnung am Jordan

Der Marsch der Hoffnung fand auch auf palästinensischer Seite statt. Entgegen aller Befürchtungen, dass sich aus Angst vor Repressionen nur wenige Frauen einfinden würden, versammelten sich Tausende auf dem Militärgelände Qasr el Yahud am Jordan. Vielleicht war es ein gutes Omen, dass hier nach christlicher Überlieferung Jesus, ein Vordenker für Gewaltfreiheit, Toleranz und Gerechtigkeit getauft wurde, denn zwischen Stacheldraht und Minenfeldern herrschte spürbare Einigkeit über die Sinnlosigkeit von Kriegsherrschaft und Gewaltausübung ...

Die berühmte arabisch-israelische Sportlerin Ulfat Haider aus Haifa und die jüdische Israelin Hagit Lavi aus dem Kibbuz Yehiam trafen nach einem 250 km langen Marsch von der Nordgrenze Israels bis zum toten Meer ebenfalls hier ein. Nochmal rief Leymah Gbowee am Ufer des Jordans dazu auf, jetzt erst mit der wirklichen Arbeit zu beginnen. Erst wenn ein Friedensabkommen unterzeichnet sei, könne die Region zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit finden.

Ina Darmstädter



Farbig, munter, klar und einladend – das neue Reise-Leporello ist da und bringt Sie nach Rom, zu den Frauen der Reformation, nach Teneriffa, über Silvester nach Bamberg und ...

Sie bekommen das Leporello unter Fon 0431 55 779 111
oder frauenreisen@frauenwerk.nordkirche.de



Frauenwerk der Nordkirche